

# Volksblatt

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen. Es ist Publikationsorgan der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Verbände. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Nr. 24653, 24657, 24658. Persönliche Zustellung mit 10 Pf. von 13 bis 14 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist kein Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,50 und 0,30 M. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,10 M., für Abnehmer mündlich 0,45 M. Postbezugpreis 2,10 M., durch Postboten gesucht 2,50 M., bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 M. — Einzelnenpreis 15 Pf. im Umkreis und 20 Pf. im Fernbereich der Postämter. Gesamtschiffhöhe: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24653, 24657, 24658. Telefaxnummer 2319. Briefort.

# Volksfeinde möchten einen Reichspräsidenten des Staatsreichs Ruhröl – Nazi-Munition!

### Ihr „Endkampf gegen die Demokratie“ / Im Bunde mit der Schwerindustrie

Die Partei des Faschismus beginnt mit der Wahlpropaganda. Die Propaganda geht gegen Hindenburg, für wen sie aber positiv geführt wird, darüber wird noch beraten, geschoben, gehandelt.

Ueber den Inhalt dieser Propaganda ist sich niemand im Zweifel. Der Satz und die schmutzige Verleumdung, die bisher das Wesen nationalsozialistischer Propaganda ausgemacht haben, werden auch in den bevorstehenden Wahlen ihren Inhalt bilden. Mehr Gewicht als auf den Inhalt legt die Partei des Herrn Hitler auf den Umfang. Herr Hitler selbst hat sich des Gebietes der Schwerindustrie verschrieben, und das Geld der Schwerindustrie, so scheint er zu glauben, wiegt stärker als der Wille des Volkes. Deshalb hat er auch in einer Rede in Düsseldorf den Wahlkampf eröffnet mit der Parole: „Die Demokratie muß vergehen.“ Das ist leicht begreiflich.

**Wer der Bundesgenosse der schwerindustriellen Reaktion ist, hat das demokratische Recht des Volkes zu fürchten**

Beim Beginn des Wahlkampfes nehmen Hitler und seine Leute den Mund kräftig voll. Am Ende werden sie dann dafür etwas anders reden müssen. Hitlers Reichspropagandaleiter, Herr Goebbels, rühmt in großspürigen Reden seine Wahlmaschine und dabei sich selbst. Er rühmt, daß die nationalsozialistische Wahlmaschine frisch geölt sei. Es ist Ruhröl, das in diese Maschine geflossen ist, es sind die Millionen, die die schwerindustriellen Scharfmacher durch die Lohnkürzungen erspart haben!

**Die Partei des Faschismus und der Reaktion offenbart bereits beim Beginn des Kampfes ihr putschistisches Wesen**

Sie finden es an, daß der Kampf gegen Hindenburg den Endkampf, eine endgültige Auseinandersetzung darstellt, und Hitler selbst hat dazu das Stichwort gegeben: den Endkampf gegen die Demokratie. Rechtlich geht es bei der Reichspräsidentenwahl darum, einen neuen verfassungsmäßigen Reichspräsidenten zu wählen. Für die nationalsozialistische Partei handelt es sich jedoch darum, an die Stelle eines verfassungsmäßigen Reichspräsidenten einen Reichspräsidenten des Staatsreichs zu setzen. Das ist der Hauptzweck des deutschen Faschismus. Die großen und geschwollenen Worte aber lassen sich höchst vereinbaren mit dem Bilde, das die faschistischen Parteien heute darbieten.

**Wie das durcheinander läuft, wie da gekuhandelt und hinter den Kulissen geschoben wird!**

Die Gegner der Demokratie, die auf den Führer gedanken schwärzen, wollen bei diesem Endkampf, bei dieser endgültigen Auseinandersetzung mit der Demokratie noch nicht, wer nun für sie Führer ist und sein soll. Es menschelt bei den Nationalsozialisten wie bei den Deutschen und in Stahlsystem. Die Herren Sedde und Duellenberg sind im Stahlsystem. Die Herren Sedde und Duellenberg wollen von Hitler nichts wissen, in dem sie nur eine Art von politischen Paronäs erwidern. Hugenberg wieder sich in Sedde und Duellenberg nur Werkzeuge und in Hitler den dummen Kerl, den er schon über Ohr haufen wird. Hitler wieder ist von seinen Hintermännern, den Frits, Straßer, Goebbels und Köhm mit Größenwahn angeblüht worden wie ein Sammelball mit Luft, aber nur, weil seine Hintermänner glauben, ihn damit am leichtesten zum Plagen und sich selbst an die Führung und in den Besitz der Kassen zu bringen.

So steht es im Lager der faschistischen Organisationen aus, da sich jetzt mit großspürigen Redensarten auflösen.

**Sie werden ihr blaues Wunder erleben!**

Diese Furchtlichen, die mit Leichtfertigkeit das rabulastische Spießbürgertum aufgefangen haben, geben sich der Illusion

hin, daß man das ganze deutsche Volk mit geknollenen Phrasen ebenso leicht einzufangen könne wie die Spießbürger, die bisher der Wirtschaftspartei und ähnlichen Gruppen nachgelaufen waren. Von den wirklichen Volksträften, von der selbstgeschaffenen politisch-republikanischen Tradition auf der Linken haben diese politischen Abenteuerer keine Ahnung. Sie stehen einem ersten Zusammenschluß des Widerstandsbewusstseins gegen den Faschismus, den die Eiserner Front offenbart hat, mit Verächtlichkeit gegenüber. Dieser Zusammenschluß und die Aktivität, die die Eiserner Front entwickelt hat, ist erst noch in den Anfängen.

**Der Zusammenschluß wird ins Gigantische anwachsen,**

wenn bei den kommenden großen Wapauseinandersetzungen die Fronten erst in Gefechtsberührung miteinander kommen! Dann werden die politischen Abenteuerer, die die Demokratie vernichten wollen, erkennen, daß die Demokratie in Deutschland nicht nur auf dem Papier steht, sondern daß es eine lebendige Demokratie gibt, an deren unerlöschlichen Willen sie sich die Köpfe einstoßen werden!

Die Faschisten legen ihre Hoffnung auf das Ruhröl, das ihre Propagandamachine schmirt — die Kräfte der lebendigen Demokratie aber legen ihr Vertrauen auf die Festigkeit der demokratischen Ueberzeugung, die aus politischer Erkenntnis und Erfahrung herausgewachsen ist. Sie vertrauen nicht auf die Propagandaapfropfe, sondern auf die Einigkeit des Volkes. Die Kerntuppen der Republik in Deutschland sind Kernholz, das nur schwer in Brand gerät, wenn es sich aber einmal im Kampfe entzündet, dann brennt es um so heftiger und um so tiefer!

**Und wehe den Gegnern der Demokratie, die sich daran die Fingern verbrennen werden**

In diesem Kampfe, der nun anheben wird, gibt es kein Absteifstehen! Das gilt nicht nur für jeden einzelnen im Volke, das gilt vor allem auch für die Reichsregierung! Sie muß ihre Position wahren, sie muß sich eingliedern, und sie muß selbst aktiv werden! Denn wer in diesem Kampfe unfähig beiseite stehen will, der ist vor vornberein politisch tot!

## Neue vielschichtige Bluttat der SA-Verbrecher / Schluss damit! Arbeiter von Nazis niedergeknallt

Breslau, 17. Februar. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Mittwoch wurde in Bantau, Kreis Kreuzburg, eine neue schwere Bluttat von Nationalsozialisten verübt.

Ein nationalsozialistischer Sturmtrupp fuhr im Auto nach dem benachbarten Bantau, wo sie Straßenpassanten nach der Wohnung des Kommunisten Wamblich fragten. Als schließlich ein Aufkauf entfiel, schlugen die Nationalsozialisten auf die sich anlarumende Menschengruppe ein. Im gleichen Augenblick kam der Landarbeiter August Baffy mit seiner Frau über die Straße. Die Nazis erkannten ihn und stürzten sich auf ihn. Baffy flüchtete in die in der Nähe gelegene Wohnung seines Vaters. Die Nationalsozialisten verfolgten ihn, schlugen Fenster und Türen der Wohnung ein und drangen in das Haus des Vaters von Baffy ein. Als der Vater sich den Eindringlingen in der Hand wegte, wurden mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert, so daß der alte Baffy schwer verletzt wurde. Der junge Baffy war unterdessen in die ertlerliche Schlaftamneer geflüchtet. Auch hier drangen die Nationalsozialisten ein und töteten August Baffy durch mehrere Schüsse nieder. Er war sofort tot.

**Führer der Kammerfraktionen beim Präsidenten der Republik**

## Franzreich: Konzentrationskabinetts?

**Der Konflikt zwischen Kammer und Senat soll beseitigt werden**

Paris, 17. Februar. (Eigenbericht.)

Der Präsident der Republik hat am Mittwoch mit zahlreichen Parlamentariern über die Lösung der Kabinettskrise beraten. Er empfing die Vorsitzenden und Berichterstatter der Finanzkommissionen des Senats und der Kammer, die Vorsitzenden der verschiedenen Parlamentarischen Fraktionen, darunter den radikalen Senator Biensu Martin, die Abgeordneten Herriot, Léon Blum, Louis Marin, den sozialistischen Senator Reboul, die Abgeordneten Guernut (unabhängige Mitte), Franklin-Pouillon und Gaboriau.

Die Besprechung der vom Präsidenten befragten Parlamentarier sprach sich für ein Kabinetts der Konzentration oder der Verschönerung aus, dem nur die Aufgabe zuzulassen wäre, ein Wahlgesetz und das Budget zu erarbeiten. Nach den Wahlen soll es sofort zurücktreten. Léon Blum äußerte sich über seine Unterredung mit dem Präsidenten folgendermaßen: „Ich habe den Präsidenten auf zwei Punkte hingewiesen, einen im Namen meiner Freunde, den anderen

in meinem persönlichen Namen. Ich habe zunächst erklärt, daß die sozialistische Partei weiter nichts als freie Wahlen an einem freien Datum und unter einem normalen Regime verlangt. Ich habe dann die Meinung ausgedrückt, daß ein auf dieser Basis gebildetes Kabinetts in der Kammer seiner Gefahr ausgelegt sein würde.“

Den Standpunkt der Mehrheitsparteien in der Kammer brachte der Abgeordnete Marin zum Ausdruck, der nach der Unterredung mit Doumer erklärte: „Wir haben gemeinsam die Mittel gesucht, die schnell zu einer Lösung der Krise führen können. Dabei muß die Verschönerung respektiert werden, die verlangt, daß die Regierung ein Kabinetts der Konzentration bilden soll. Es muß jedoch auch der Konflikt zwischen der Kammer und dem Senat beseitigt werden, obgleich der Senat am Dienstag alles getan hat, um ihn zu verschärfen. Die Kammermehrheit ist mehr als je entschlossen, dem Wahlen des Landes zu dienen und sich nicht von der Regierung verdrängen zu lassen.“

Herriot, der nach der Rücksprache mit dem Präsidenten der Republik der Kammerfraktion Bericht erstattete, erklärte, er habe Doumer geraten, an eine Persönlichkeitsliste zu appellieren, die eine Regierung der Verschönerung und Neutralität bilden soll. Die Aufgabe dieser Regierung bestände darin, eine die Grundzüge des allgemeinen Wahlrechts enthaltende Reform und das Budget vorzubereiten zu lassen. Dieses Ministerium, das vor allem aus Senatoren zu bilden wäre, solle die Wahlen in einem Geiste strengster Unparteilichkeit durchführen und dann seine Demission geben. Diese Erklärung wurde von der radikalen Fraktion gebilligt.

**Mittrauensantrag der Kommunisten**

Die Kommunisten haben im Reichstag einen Mittrauensantrag gegen die Regierung Brüning eingebracht. Die Nazis und Deutschnationalen werden ebenfalls Mittrauensanträge gegen die Regierung und gegen einzelne Minister, wie Groener, einbringen. Der Antrag gegen Groener verfolgt lediglich den Zweck, der Sozialdemokratie Schwierigkeiten zu bereiten.

# Die Regierung, die nichts tat zur Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise Frankreichs goldene Isolierung

## Der passive Laval

### Eine Bilanz der Vertrauenskrise

Die gestrige Regierung Laval zeichnet sich am meisten durch eine Politik aus, die gerade englische Finanzkriterien als den „französischen Finanztypus“ und die „goldene Isolierung Frankreichs“ zu benennen pflegt. Nur war die Bewegung, die die internationalen Kreditmärkte schüttelte und auf den Kopf stellte, die in Österreich das alte Haus Rothschild in die Kette trieb und Deutschland zu einer Art Moratorium zwang, die England von der Goldwahrung abgeben und das Freibankensprinzip aufgeben ließ, die schließlich den Nordamerikaner geraten sein läßt, sich durch eine Notendekretierung gegen die Angriffe auf ihre Goldbestände zu sichern, zu elementar, als daß die französische Politik, deren Leiter in den kritischen Tagen der jetzt gestrige Laval war, sie „machen“ konnte.

Die tragische Schuld Lavals scheint zu sein, daß er gegenüber dem ungeheuren Beben in der internationalen Kreditwirtschaft überhaupt nichts tat.

Das Unglück der ganzen Welt war, daß die französische Politik in jenen kritischen Stunden keinen Leiter mit europäischem Gemütsinn und Ehrgefühl besaß. Ein Mann mit einer Begabung und mit Fähigkeiten in internationalem Maßstab hätte der Welt viel Leid und viel Schummer ersparen können. Laval war dieser Mann nicht. Er war selbst die Weltkatastrophe. Die französische Politik ließ unter ihm die Dinge an sich herantommen, nutzte sie für ihre besonderen Zwecke aus. Das war nicht schwer, weil Frankreich in jenen Stunden die erste Finanzmacht der Erde wurde.

Mit der Drohung, kurzfristig angelegte französische Gelder aus dem Ausland abzuziehen, ließ sich vieles durchsetzen, woran unter anderen Umständen wohl nicht zu denken war.

Das erklärt die Erfolge der Lavalischen Regierung: Das Prestige der deutsch-österreichischen Isolation wurde zerbrochen, Italien isoliert, im Südosten Europas eine profranzösische Revolution geschaffen, Deutschland in eine Finanzklemme gedrängt, in der keine andere finanzielle Hilfe mehr möglich erscheint als die Frankreichs, England aus dem europäischen Kreditgeschäft als Geldgeber ausgeschlossen, und schließlich gelang es, Amerika die Initiative in der Frage der Reparationen und der internationalen Schulden zu nehmen und sie an die französische Politik zu binden. Wenn man schon von einem französischen Finanzkrieg sprechen will, dann muß man sagen, daß Frankreich hier Krienschlachten gewonnen hat. Ohne daß man wie einst Poincaré im Jahre 1923, an die Ruhr marschierte. Ohne daß man auf den Tisch schlug. Nur allein dadurch, daß man schließlich gar nichts tat.

Aber in dem Garnichtstun liegt die große Problematik der europäischen Erfolge. Es scheint weite Schichten in Frankreich zu

geben, die diese Problematik erkennen und die in ihr eine Gefahr für Frankreich sehen.

Die französische Gold- und Kreditpolitik hat zweifellos die internationale Kredit- und Wirtschaftskrise verschärft, sie erst zu jenem Ungeheuer und zu jenem Wapen gemacht, der in der Wirtschaftsgeschichte beispiellos dasteht. Das man hier nicht ungefragt sündigt, daß Frankreich inmitten der Weltwirtschaftskrise seine Konjunkturleistung ließen kann, zeigt die jüngste Entwicklung. Gestaltete Export, Zollschranken und Einbuhrkontingente eignes sich eben nicht dazu, das Eindringen der Weltwirtschaftskrise in das Goldland Frankreich zu verwehren. Andererseits wird man sich in Frankreich damit abfinden müssen, daß Deutschland angeht seiner fürchterlichen Wirtschaftslage auf absehbarer Zeit keine Reparationen mehr zahlen kann, daß man, wenn das Kriensland Deutschland nicht das Goldland Frankreich mit in das Krienschaos ziehen soll, früher oder später mit Krediten beizugehen muß.

Das ist für die Stellung Frankreichs als erste Finanzmacht Europas und der ganzen Welt überhaupt typisch. Die Stellung als erste Finanzmacht legt aus, wie gerade von den Engländern, die es ja wissen müssen, betont wird, gefährliche Verpflichtungen auf.

Die Hilfskölter im Osten und Südosten Europas, von der polnischen Staatskasse angegangen bis zum letzten letzten Winterhafter, werden Frankreich nur überflüssig leisten, wenn es den Daumen nicht auf den Beutel hält. Sie alle wollen Kredit und brauchen Kredit. Und Frankreich wird geben müssen! Der Engländer Paul Vinay hat in einem Buch über den „französischen Finanzkrieg“ die gesamten künftigen Mittel, über die Frankreich gegenwärtig verfügt, mit 16 Milliarden Mark berechnet. Diese Mittel wird Frankreich herausgeben müssen. Es wird schon in den nächsten Monaten und Jahren eine starke Kürzung dieser Reserven eintreten, und zwar handelt es sich dabei um Geld, das weggegeben werden muß, ohne daß man weiß, wie es sich verzinst und ob man es einmal wiederbekommen wird. Es ist die Wiederholung der russischen Vorkriegsankleihen, die sich Frankreich damit leistet. Weiter hat man unter Laval den Eisenriegel Frankreichs locker geschraubt. Man hat hunderte von Millionen in Festlegungswerte an den Grenzen gegen Deutschland und Italien verbaut.

Ungeheure Werte im Rüstungswahns vertan, die tot und fehlerhaften sind, wenn Europa es will; wenn Europa einmal so vernünftig ist, daß es allgemein abrüstet und dem Kriegsgott den Rücken kehrt.

Die „goldene Isolierung“ Frankreichs hat schon ihre Problematik. Sie geht auf die Passivität der französischen Politik unter Laval zurück, die Chancen, gegen die Weltwirtschaftskrise einen wirtschaftlichen Damm zu ziehen, nicht auszunutzte. Andererseits hat sich Frankreich in seinem Finanzkrieg mit Fehlinvestitionen belastet, ihm wird es sich damit beladen müssen. Sicherlich wird Frankreich an den letzten Wert über die Wirtschaftskrise hinaus zu tragen haben. Der passive Laval war ein Unglück für die Welt, ein Unglück auch für sein Land.

## Der Appell an Japan

### Einflussreicher Ratsbeschluss

Genf, 17. Februar. (Eigenbericht.) Der Rat des Völkerbundes hat in der Nachmittagsitzung nach heftiger Debatte einen Appell des Präsidenten im Namen aller an Japan beschloffen. Der Appell geht von der Ratsempfehlung vom 19. Januar aus, in der die bindende Verpflichtung des Artikels 10 des Völkerbundespaktes eindringlich dargestellt wurde, der jedem Mitglied die Unversehrtheit seines territorialen Besitzes gewährleistet, und zur sofortigen Einstellung der Feindseligkeiten auffordert. Zunächst wird dann noch einmal an die Gerechtigkeit und Versöhnlichkeit Japans und an seine verantwortliche Stellung als Großmacht appelliert. Dann folgt der in seiner Tragweite nicht zu unterschätzende Satz, daß alle Mächte gleichermäßen durch Artikel 10 des Paktes verpflichtet seien und keine der unterzeichneten Mächte den durch das gemeinsame Vorgehen Japans geschaffenen Tabulatum anerkennen werde. Der Appell schließt mit der Feststellung, daß China bisher alle Vermittlungsversuche angenommen hat, wogegen Japan die wichtigsten Verpflichtungen abgelehnt und die angenommenen nicht eingehalten hat.

## Preissteigerung in Amerika

Die amerikanischen Kreditausleihungsprojekte haben nicht nur Preissteigerungen an der Berliner Produktbörse herbeigeführt, sondern auch auf den Baumstoffmärkten ist eine nicht unerhebliche Preissteigerung eingetreten. So erhöhte sich auf der Weltmarkt in Stuttgart abgeholten Industrie- und Handelsbörse der Preis für Baumstoffgewebe um 3 Pfennig pro Kilogramm und der Preis für Baumstoffgewebe um 0,2 Pfennig pro Meter.

Das nordamerikanische Bankgesetz, das eine Reform der Notendekretung und eine Kreditausleihung vorsieht, wurde im Repräsentantenhaus mit 350 gegen 15 Stimmen angenommen.

## Die weitere Abrüstungsdebatte

Vertreter kleinerer Staaten haben das Wort

Genf, 17. Februar. (Eigenbericht.) An der Generaldebatte der Abrüstungskonferenz beteiligten sich am Mittwoch die Vertreter Desterreichs, Finnlands, Rumaniens und Estlands mit Erklärungen zur entgegengesetzten Verhandlung über alle Vorschläge.

Als neuen Beitrag zur Organisation des Friedens schlug der Finne Rosinen den Abschluß von Verträgen vor, in denen an den Grenzen von allen Staaten neutrale Zonen errichtet werden sollen. Wegen den französischen Vorstoß einer internationalen Armee nahm der Finne sehr deutlich Stellung. Rumaniens Außenminister Ghila begabte sich ganz in den französischen Gedanken, begrüßte den Vorschlag einer internationalen Armee und schloß sich dem Wunsch Polens an, die wirtschaftliche Kriegsmacht in die Konvention einzubeziehen. Gestandter Pfleger-Desterreich wies auf die harten Abrüstungsbestimmungen des Vertrages von St. Germain hin und machte sich alle Anträge zu eigen, die sich auf eine möglichst starke Herabsetzung aller Rüstungen, auf eine internationale Kontrolle, das Verbot aller Angriffe und chemischer Waffen, Luftbombardements und Schutz der Zivilbevölkerung bezögen.

## Desterreich braucht Wirtschaftsraum

Eine Erklärung des Bundeskanzlers

Der österreichische Bundeskanzler teilte den Gesandten Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens und anschließend auch den diplomatischen Vertretern der übrigen Staaten am Dienstag mit, daß Desterreich unbedingt eine Erweiterung seines wirtschaftlichen Raumes benötige. Die österreichische Regierung erkläre deshalb, daß sie mit allen Nachbarnstaaten und mit allen anderen Staaten, die dazu bereit sind, in Verhandlungen über eine wirtschaftliche Umänderung einzutreten wünsche. Der Bundeskanzler erlaube die Gesandten, ihre Regierungen von seinen Mitteilungen in Kenntnis zu setzen und sie zu bitten, die Befreiungen der österreichischen Bundesregierung weitgehend zu fördern.

## Wo ist Gertrud Frenzel?

Am 1. April soll Gertrud Frenzel, die Tochter des wegen Vorkriegswehr 1½ Jahren Zuchthaus verurteilten Bonminer Amtsvorstehers Franz, als Zeugin vor dem Potsdamer Amtsgericht ausagen. Der Potsdamer Termin findet im Rahmen eines Prozesses gegen einen Fahrtrahnenführer Urban statt. Das Frenzel-Betriebsgemeinschaft hofft, daß sich hierbei eine Gelegenheit finden wird, die Unlauterkeit Gertrud Frenzels, auf deren Betreibungen die Beurteilung ihres Vaters beruhte, zu beweisen. Bei diesem Termin wird vermutlich auch die Öffentlichkeit und vor allem Frau Frenzel selbst zum erstenmal kommen, wo sich Gertrud Frenzel überhaupt aufhielt. Der Potsdamer Akt Dr. Etappenbet, der Vormund Gertrud Frenzels, hat bereits seit mehr als einem Jahr das junge Mädchen an einem unbekannten Ort unterbringen lassen. Selbst Frau Frenzel wurde das Recht verweigert, ihre Tochter zu sehen oder zu sprechen.

## Neue Fürsorgerevolte

In der preussischen Provinzialerziehungsanstalt Strauberg bei Berlin, einer Anstalt für schwer erziehbare Jugendliche, brach eine schwere Revolte aus. Die Anstaltsleitung holte Polizei zu Hilfe. Fehn Jüglinge wurden festgenommen. Die Ermittlungen über die Ursache der Unruhe sind noch nicht abgeschlossen.

## 100000-Mark-Gewinn

An der Mittwochziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde auf das Los Nr. 183 935 ein 100 000-Mark-Gewinn gezogen. Das Los wurde in der ersten Abteilung in Berlin in Würtemberg, in der zweiten in Aachen im Rheinland gepieft. Auf das Los Nr. 28 429 entfiel ein Gewinn von 75 000 Mark, der in beiden Abteilungen in Aachen gepieft wurde. Der Gewinn kommt in der ersten Abteilung nach Helsen-Plaffau, in der zweiten nach Bayern.

## Großfeuer im Erzgebirge

In Geier (Erzgebirge) wurde eine seit 50 Jahren bestehende Strumpfabrik durch Großfeuer eingeeffert. Die 100 Mann starke Belegschaft wurde arbeitslos.

# Klagges in der Minderheit.

Der Nazispräsident forrigniert, indem er Kommunisten ausschließt.

Braunschweig, 17. Februar. (Eigenbericht.) Die gestrige Landtagssitzung, in der die erste Etatberatung stattfand, gestaltete sich durch die stabilste Gefühlsführung des Nazispräsidenten Jörner und durch die von ihm unterstützten Propagandisten der Nationalsozialisten außerordentlich stürmisch. Zweimal innerhalb kurzer Zeit lag die Sitzung auf. Es hagelte Drohnungen ausschließlich gegen die Linke. Die beiden einzigen SPD-Abgeordnete wurden von Jörner auf acht Sitzungen ausgeschlossen. Damit ist der frühesten Reichstagsaktion eine Mehrheit verschafft worden, obwohl der Jungdeutsche Abgeordnete Schaber erklärt hat, dem Reichstagsaustritt gegen Klagges seine Zustimmung geben zu wollen.

Nachdem der deutschnationale Minister Dr. Ruchenthal den Etat eingebracht hatte, der im wesentlichen durch die Notverordnung Begründung ausglich, ist, kritisierte der sozialdemokratische Redner Dr. Jäpper das Fehlen jeglicher Hilfe der gegenwärtigen Regierung zur Hebung der Notlage der Gemeinden und zur Behebung des Baumrisses. Für Wohnungsbau habe die Regierung überhaupt nichts übrig. Scharf wandte sich unser Sprecher gegen die zunehmenden Unfallschaden im Lande Braunschweig, die besonders von den schreitenden H. und S.S.-Männern ausgehen. Die Gebuld der Bevölkerung ist erschöpft, sie könne den blutigen Terror der Nazis nicht länger ertragen.

Die Schuld komme auf das Konto des Ministers Klagges, der seine Angehörigkeiten durch die Ernennung Hillers zum Professor der Technischen Hochschule fördern wollte. Der Vorliegende des Staatsministeriums solle klipp und klar erklären, ob derartige Pläne beständen.

Der Minister Ruchenthal hülfte sich jedoch in Still-

schweigen. Statt seiner befähigte der Vorliegende der Nazifraktion, der Abgeordnete Bertram, erneut, daß seine Partei die Einbürgerung Hillers in Braunschweig „mit aller Kraft“ betreiben. Am übrigen beklagte dieser Naziredner die Mitglieder der Eisenen Front als politische Strauchzöpfe (!). Die Beschimpfung löste ungeheure Empörung auf den Tribünen aus.

An der Nachmittagssitzung begrüßen die Nazis systematisch den SPD-Redner nicht, so daß dieser, vom Präsidenten in seiner Weise gelehrt, sich schließlich zur Beschimpfung des Präsidenten hinziehen ließ. Der kommunistische Abgeordnete wurde auf acht Sitzungen ausgeschlossen.

Die Sitzung zog auf, da die Tribünen in die Verhandlungen eingriffen. Am Sitzungsal stand sich die Abgeordneten der Linken und der Rechten drohend gegenüber. Jörner pöbelte den Abgeordneten Jäpper an. Die Sitzung zog dann nochmals auf, als der zweite SPD-Abgeordnete eine Erklärung gegen die parteiische Gefühlsführung des Präsidenten abgab. Auch er wurde, da er weiter redete, auf acht Sitzungen ausgeschlossen. Der SPD-Abgeordnete wurde mit großer Eile von den Tribünen begleitet.

Da der Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion auf sofortige Einberufung der Reichstages abgelehnt wurde, vertiefen sich unteren Abgeordneten geschloffen den Zeit.

Darauf erklärte der jungdeutsche Abgeordnete Schröder, daß er gegen Minister Klagges stimmen werde, weil dieser die Wehrveränderung im Reich herbeiführe und die meiste Zeit von Brandendörfer abwendet, um sich um seine Geschäfte zu kümmern.

Das wäre Nichtsergebnisse. In später Abendstunde wurde dann, da der zweite argereiteste sozialdemokratische Redner fehlte, der Etat dem Ausschuß zur Weiterberatung überwiesen.

## Berringerer Reichsbankkredite

Schliffand der Golddevisenverluste / 25,8 Proz. Golddeckung

Die starken Gold- und Devisenverluste der Reichsbank schienen in der zweiten Februarwoche mehr zum Schliffand gekommen zu sein. Während in der ersten Februarwoche noch rund 18 Millionen Mark verloren gingen, fiel sich der Verlust für die Woche bis zum 15. Februar auf 2,2 Millionen Mark. Die Goldbestände haben um 300 000 Mark auf 928,7 Millionen Mark zugenommen, dagegen verringerten sich die Bestände an Devisen um 2,5 Millionen Mark auf 144,2 Millionen Mark.

Die Ausstroemung des Kredits, die auf eine weitere Schrumpfung der Wirtschaftstätigkeit schließen läßt, hat angehalten. Die Summe des von der Reichsbank gewährten Kredits hat sich um 171,3 Millionen Mark auf 3602,1 Millionen Mark verringert. In derselben Woche des Vormonats erfolgte zwar eine Abnahme in der gesamten Kapitalanlage um 250,7 Millionen, jedoch lag der gewährte Kredit mit 3880 Millionen Mark am 15. Januar 1932 um fast 280 Millionen höher als Mitte Februar 1932. Die Bestände an Handelsreisereisen und Schecks haben in der zweiten Februarwoche allein 212,8 Millionen Mark auf 3249,5 Millionen Mark abgenommen. Beim Lombardkredit ist eine Erhöhung um 35,9 Millionen Mark auf

187,9 Millionen Mark festzustellen. Der Santnotenumlauf verringerte sich in der zweiten Februarwoche um 121 Millionen Mark auf 4,15 Milliarden Mark. In der zweiten Januarwoche war eine Verringerung im Notenumlauf um fast 194 Millionen Mark festzustellen, womit sich der Betrag der umlaufenden Noten auf 4,38 Milliarden Mark senkte. Der Notenumlauf ist also binnen Monatsfrist, schließlich ein Zeichen für die Krisenverschärfung, um 280 Millionen Mark zumalungeschrumpft.

Die Deckung der Noten hat sich auf 25,8 Proz. verbessert gegenüber 25,1 Proz. in der Vorwoche.

## 600 Autos zur Hitler-Versammlung!

Das sind die Anhänger der feudalen „Arbeiterpartei“

Berndorf, 17. Februar. (Eigenbericht.) Der Generalstab der Bildungsbauern sprach hier am Dienstagabend vor zum Teil geladenem Publikum. Welcher Art das Publikum war, das dem Führer der „Arbeiterpartei“ ludigte, geht daraus hervor, daß vor dem Veranlassungslast nicht weniger als 500 bis 600 elegante Automobile, zum Teil ausländischen Fabrikats, standen.



### Lied der Kapitalistenpresse (Nach bekannter Melodie.)

Ich bin von Kopf bis Fuß auf Lüge eingestellt,  
Denn das ist meine Welt und sonst gar nichts.  
Das ist, was toll ich machen, ein gutes Geschäft.  
So wird die Welt geklüfft — und sonst gar nichts.  
Nazis umschwirren mich wie Motzen das Licht.  
Darum muß ich lügen, sonst erstickt ich nicht.  
Ich bin von Kopf bis Fuß auf Lüge eingestellt,  
denn das ist meine Welt — und sonst gar nichts.

### Die Wärmelube im Volkspart'

Die Arbeiter-Wohlfahrt erweist sich immer weiter größer Reichheit. Waren im Dezember 2018 Besucher zu versenden gewesen, so ist die Zahl im Januar auf 6309 gestiegen, was pro Tag 255 Besucher ausmacht. Dabei muß konstatiert werden, daß Reibungen irgendeiner Art bisher nicht vorgekommen sind. Dies ist wohl in erster Linie der umsichtigen Leitung der Genossen zu danken, welche die Mühsal ausüben. Im Stoffe und Katoa wurden 4535 Tassen verkauft oder 182 pro Tag.

Die Arbeiter-Wohlfahrt hat sich auch mit diesem Unternehmen einen ungewöhnlichen Erfolg erritten. Wir gratulieren!

### Nebel über Braunschweig

Im noch schneeförmig geschmückten Saal der „Saalshofbrauerei“ feierten die hallischen Nazis gestern abend nachträglich politische Feiern. Sie blieben dabei tückisch unter sich denn in dem großen Saal waren weniger als 500 Nazi-Führungsleute anwesend. Zur Hälfte nicht mehr es mit der Wahrheit nicht besonders genau zu nehmen. Und nach diesem alten Brauch richteten sich die Nazis. Damit man die Lügen, die an diesem Abend angeht wurden, auch klarer, kennzeichnete der Verammlungsleiter zunächst einmal alle Verantwortlichen der gegnerischen Blätter als Vagabunden.

Dann legte ein Herr Vertram aus dem schönen Kragenslande eine nur allzu bekannte Migrationstabelle auf. Neu in dieser Weise nur das Eingehändnis des Redners, daß man die Eiserne Front nicht untergehen sollte. Er selbst suchte sich mit seinen Lügen über diese unangenehme Erkenntnis nach alter Naziweise hinwegzujubeln. Sehr interessant war auch von ihm zu hören, daß das Attentat auf Dr. Schäfer von dessen eigenen Anhängern ausgeführt sei. Es ist dabei nur fatal, daß, wie Dr. Schäfer am Dienstagabend ausführte, der Attentäter bereits als Nazi festgesetzt ist und seine Verhaftung dieser Tage erfolgt. Anfangsweilie machte der „N.“ aus Braunschweig einige Ausführungen über Braunschweig, die sich natürlich auf Beschimpfungen der Sozialisten beschränkten. Er räumte dabei offen, daß die jetzige Regierung alle linkeingestellten Beamten beurlaubt habe. Beamte, die es durch Führerpartei wurden, sind natürlich keine Parteimitglieder. Von dieser Konsequenz, nämlich mancher sozialdemokratische Vandalen etwas lernen!

### Morgen Filmvorführungen im Volkspart'

Am morgigen Freitag läuft der Olympiafilm im großen Volkspartsaal in Halle. Niemand darf den Reiz der Veranstaltung verpassen. Am Rindenausschnitt um 4 Uhr werden außerdem einige neue Zeichnungs- und Kinematogramme gezeigt. Die Kleinsten der „Nische“ Turner vermitteln auf der Bühne Kenntnisse von der Zeichnungsfähigkeit des Arbeiterpartei. Der Reiz ist auch für Erwachsene und vor allem für Erwachsene zu empfinden. Um 20 Uhr läuft neben dem Schlußfilm eine Rennvorführung der Volkspartei. Die richtige Wahl! Turnerinnen, Turner und Radfahrer sorgen für Abwechslung. Zur Erreichung eines Massenbesuches sind nur geringe Unkostenbeiträge, für Erwachsene und Kinder 10 Pf., für Erwachsene 20 Pf., vorsehen.

### Bekanntes ziehen um

Vom 22. Februar an befinden sich die Dienstkräfte der Ortspolizeibehörde der Stadt Halle im Grundrind Schmeerstraße 1. I. Gehof rechts, die Dienstkräfte des Versicherungsamtes der Stadt Halle im Grundrind Karlsruherstraße 1. I. Gehof. Die beiden Dienststellen sind am 20. Februar wegen des Umzuges für den Publikumsverkehr geschlossen.

Saalkische Künstler auf auswärtigen Ausstellungen. Der Leipziger Künstlerverein hat gestern in Halle im Museum am Augustusplatz eine Kollektiv-Ausstellung des hallischen Malers Charles Credel. Credel ist zusammen mit Professor Wards (Halle) außerdem auf einer Ausstellung von „Neuer deutscher Kunst“ in Oslo (Norwegen) vertreten.

## Ganze Schulklassen nur Erwerbslosenkinder Eine Denkschrift über die Schulnot in Halle

In „Rasender Kriegsgefahr“ wird deutlich, was die Arbeiterschaft noch zu verlieren hat, wenn der Faschismus siegt. Ihn abzuwehren, ist jetzt erste Aufgabe. Aber dessen ungeachtet bleibt das alte Ziel: „eine Welt zu erobern!“ So leicht, wie seine Erreichung in der Theorie aussieht, gestaltet sich's in der Praxis nicht. Die jetzigen Feinde der Welt haben ungeheure Vernichtungsmittel für die Angreifer zur Verfügung: Kriegswaffen, Gebirgsartillerie und — Sparmaßnahmen. Von letzteren macht namentlich das deutsche Bürgertum Gebrauch, da die ersten Mittel etwas knapp sind. Angesichts der Tatsache, daß wir mit für die Folgen eines Weltkriegs aufzukommen haben, verliert und vertritt auch die Arbeiterschaft eine volkswirtschaftlich vorteilhafte Sparmaßnahme. Auf keinen Fall besteht aber eine solche Sparmaßnahme.

„Besser einen Schulbuben, als einen Misset, der zu Flug ist“, von bürgerlichen Karnevalsarran an 6. Februar öffentlich kundgegeben, ist ein Beispiel. Was heißt „Schulbube“? Für Preußen, soweit die Volksschule in Frage kommt: Nichtbeschäftigung von 7000 Jungfern, die seit zehn Jahren ohne Aussicht auf sicheres Brot dahinvegetieren. Berlin von rund 2000 Wochenstunden, also im Jahre von 80000 Stunden für die Kinder einer Stadt wie Halle. Bei einem Alter von 45 und mehr Kindern in einem einzigen Klassenraume. Fortwährende Kürzung von Etatsmitteln, zuletzt auch von solchen, die zur Beschaffung von Lernmitteln für bedürftige Kinder bestimmt sind. Und das in einem Augenblicke, wo es auch in Halle Klassen gibt, deren Väter zu 100 Prozent erwerbslos sind. Hier bleibt kaum die Möglichkeit, einige Schreibhefte zu schaffen, geschweige denn Bücher- und Schreibzeug. An Bereitstellung von Materialien zur Vertiefung ist überhaupt nicht zu denken. So kommt es, daß vor allem die weitrhischen Schulen, die auf die Durchführung des Unterrichtsbetriebes mit Hölle, und Wertarbeit bedacht waren, diese pädagogische Linie haben aufgeben müssen. Gleichzeitig damit muß

eine Sonderbeschäftigung nach der andern eingestellt werden. Es gibt keinen Instrumentenunterricht mehr für Musik-

schüler veranlagte Kinder, keine Einführung in die Theorie und Praxis der modernen Musik des Rabelio usw. Die Sportabteilung, die Sportabteilungen verschwinden, kurz — alles, was im Arbeiterkinde nach Entfaltung, nach Kultur seines Ichs strebt, das ist erledigt! Alle diese Dinge werden auch in einer Denkschrift eingehend erörtert, die der Kreislehrerrat Halle anlässlich der bevorstehenden Elternberatungen den städtischen Körperschaften zugestellt hat und die in nächster Zeit alle im kommunalen Leben Tätigen eingehend beschäftigen wird. Man sage nicht, daß das nachgeholt werden kann. Die Berufsschule ist genau so getroffen, bisher hatte sie auch kaum daran gedacht, sich dieser Seite des jugendlichen Betätigungsbereiches zu widmen. Der Jugendliche selbst aber sieht mit erschreckender Deutlichkeit, daß ihr kein Können, kein Fleiß nicht vor dem Sinaismus aus dem Verne nach Behebung der Lehrtage hinauszu führen da anfrängen?

### Sein Wille zur Kultur erlascht!

Und wenn ihm der vorhergehende Volksschulbesuch nicht mehr Gelegenheit gibt, wenigstens eine Liebesarbeit in sich zu entfalten, dann ist der Untergrund in Unkultur da. Und Partei-, Gewerkschafts-, Sporttagungen können sich den Mund wund reden und die Finger blutig schreiben, sie gewinnen niemanden mehr. Der Justizkom zu dem bisher beachteten Kulturorganisationen der Arbeiterschaft ebbt ab und verliert eines Tages ganz!

Damit ist aber der Tag, an dem sich die Tore der Welt endgültig dem Arbeiter öffnen, in unabwehrbare Ferne gerückt. Und das will die Gegenseite, wobei sie es noch metterhaft versteht, so zu tun, als wären die Urheber solcher kulturellen Sparmaßnahmen die Vertreter der Arbeiterschaft in Gestalt der Ressortminister selbst. Sie seien Drachenjaat des Mißtrauens in den Reihen der Arbeiter und möchten so ernten: Gebrochene Kulturmüll!

Übergeben muß ebenso wie auf politischem Gebiete eine eigene Front werden. Sie zu schaffen, sind alle die auf dem Platze, die für den 4. März, abends 8 Uhr, zum 2. Kulturpolitischen Abend in den „Volkspart“ rufen. Follet euch bereit!

## Nazi-Banditentum am Werke Wieder Reichsbannerkameraden überfallen

Nach dem amtlichen Polizeibericht hat am 16. Februar gegen 22.45 Uhr Ede Burg- und Fahrstraße zwischen mehreren Nationalsozialisten und „politisch Andersdenkenden“ eine Schlägerei stattgefunden. Mehrere Nazis haben dabei Verletzungen erlitten. Beim Eintreffen der Polizei stützten die „Andersdenkenden“, „Saalezeitung“ daraus? Sie verbreitet eine, offenbar von der nationalsozialistischen Presseleitete irrtümelnde Meldung, daß 100 Sozialdemokraten ganz vier harmlos aus einer Übungsstunde im Braunen Haus kommende Nazis überfallen und mit Schlagringen und Trommelstöden bearbeitet hätten. Nach unseren Erkundigungen ist weder bei unseren Parteimitgliedern noch den Reichsbannermitgliedern von dem Vorfall etwas bekannt. Es ist also

in keiner Weise erwiesen, daß es sich um Sozialdemokraten gehandelt hat,

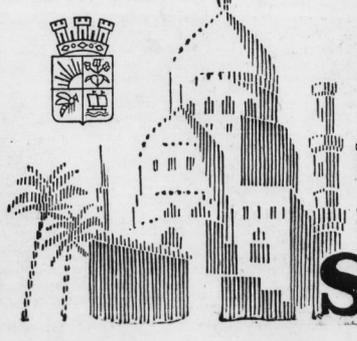
schuldig Angegriffenen gewesen. Ob es um diese Zeit noch gut ab, so fanden die SA-Bümel später noch ausgiebig Gelegenheit, ihren Tatendrang zu stillen. Gegen 11 Uhr abends verfolgten ganze Trupps dieser Strolche noch durchgehende Reichsbannerkameraden. Kurz vor ihren Wohnungen tauchten sie plötzlich auf und überfielen unsere Leute. In der Fleischstraße wurde ein Reichsbannerkamerad von mehreren Nazis

mit einem Stock über den Kopf geschlagen und verletzt. Ein Fahrrad, das dieser Kamerad bei sich führte, ist seither beschlagnahmt. Die Nazis waren, wie man es jetzt häufig beobachten kann, wieder mit Stöden und Eisenknüppeln bewaffnet. Ganz ungeniert laufen sie dabei in Trupps durch die Straßen; kommt ein Polizeibeamter, ziehen sie sich ein wenig auseinander, um dann hinterher sofort wieder Konfrontationsformation anzunehmen.

In der Gegend dieses letzteren Ueberfalls hat sich neuerdings ein neuer Unruheherd angepflanzet. War es früher das Café Vaterland allein, so ist jetzt noch eine Wüde in der Reumarktstraße entstanden geworden, von dem aus Ueberfälle auf politische Gegner inszeniert werden. Darum wird nicht einmal ein Gremel statuiert? Diese Gesellschaft laßt erst, wenn sie die Faust des Staates auch wirklich spürt.

### Die letzten Mittel: die Lüge

Es ist recht interessant und aufschlußreich, zu beobachten, daß je mehr die Eiserne Front wächst, je eindringlicher und erfolgreicher ihre Verammungen werden, desto kleiner die Berichte darüber in der generativen Presse ausfallen. Die „Saale-Zeitung“ bringt über die große Schäfer-Ausgabe nur einige wenige Zeilen an verdrehter Stelle. Auch die Tatzeit hat sich geändert. Glaubte man erst, mit Spöttelei und Witzelei die



# Vom heut'gen Zeitvertreib ein Wort: Film, Rundfunk, Fliegerei und Sport, Theater, Reisen, Spielen, Wetten und immer SALEM Zigaretten !!

## SALEM Zigaretten sind Qualitätsmarken in Dornen aller Provinzen.

große Abwehrbewegung zu bekämpfen, so greift man jetzt zum letzten Mittel: Die Rüge. Die Berichte werden alle kleiner, die Namen sind in einander geschoben, immerhin kann die „Zauleitung“ nicht umhin, festzustellen, daß die Schöfer-Sammlung „sehr hart besetzt war“. Im nächsten Satz heißt es aber gleich einleitend, daß „etwa 1000 Besucher“ die beiden „Vollpart“-Säle füllten. Wer weiß, daß der große „Vollpart“-Saal allein etwa 2000 Personen faßt, und wer weiß noch, daß der Saal wegen Uebervollung vollsteinsig geschlossen werden mußte, der weiß auch, daß die „Zauleitung“ nicht die Hälfte der Besucherzahl hinwegläßt — den Heinen Saal gar nicht mitgerechnet!

Eine weitere glatte Rüge ist die Behauptung des reaktionären Blattes, die Besucher hätten sich bei den Ausführungen Dr. Schöfers empört. Diese lächerliche Meinung wird einfach durch die Tatsache widerlegt, daß die Führer der zweieinhalbstündigen Ausführungen Schöfers ohne den geringsten Einspruch in dem unternürdigen Aufmerksamkeit folgten und niemand vorzeitig den Saal verließ. Wie stark das Interesse an Dr. Schöfers Ausführungen war, zeigt auch, daß die Besucher im zweiten Saal nach dem zweieinhalbstündigen Vortrag des Landtagsabgeordneten M. L. L. in der anberthätendsten Ausführungen Schöfers aufmerksamer folgten, ja ihn erst dazu aufzuerstehen, seinen Vortrag, der nur auf eine halbe Stunde bemessen war, zu verlängern. Selbst Nationalsozialisten mußten beklagen, daß die Enthüllungen Schöfers von den Journalisten der „Zauleitung“ nicht genügend beachtet wurden. Man sieht, die Veranlassung der „Zauleitung“ ist nicht, wie und wie es geht, durch lägenhafte Darstellung zu verfeinern. Aus dem obigen Bericht aber kann man sehen, wie wenn es sich um anmaßliche Delikte von Sozialdemokraten gegen Nationalsozialisten handelt, auf einmal die republikanische Front in Halle gar nicht so bedauerlos als Laufend Besucher sollen nur im „Vollpart“ gewesen sein, aber hundert davon sollen gleich darauf an der ziemlich entfernten Haupttribüne der Nationalsozialisten überfallen haben. . . .

**... und die politische Neutralität**  
Auch beim Generalanleger läßt sich feststellen, daß je wichtiger unsere Angelegenheiten, desto kleiner seine Berichte darüber werden. Brauchte er von der Arzt-Verammlung einen sehr langen Bericht, so folgte er bei der Schöfer-Verammlung nur „mehr der Art als dem eigenen Erleben“ und schrieb knapp ein Dutzend Zeilen. Dafür hatte man für die nationalsozialistische „Zauleitung“ die bedeutendsten Worte eines um so längeren Bericht über. In diesem Bericht gab man auch die Zahl der Besucher an, was man bei der Schöfer-Verammlung gesellschaftlich unterließ.

Diese Zusammenfassungen wieder einmal nur zu deutlich die ganze Situation dieses Abends, daß, wenn der Gefährlichkeit nicht mehr, die Meinung erweckt, es sei republikanisch.

**Amtsuntersuchung**  
Vor dem Schöffengericht Halle wurde gestern gegen den Oberstadtschreiber Wolbe wegen Amtsuntersuchung verhandelt. Er ist gefänglich, als Kassierer der Stadtsparkasse in sechs Fällen insgesamt 6000 Mk. unter Schläge u. zu haben. Später und Sparkasse sind hierbei nicht geschädigt, die untersuchte Summe ist durch Verwertung einer Hypothekforderung des G. an die Sparkasse gedeckt. Es ist unbegründet, daß der Angeklagte behaupten konnte, trotz ausförmlicher Gehalts durch notwendige Ergänzungen im Austausch in Schulden geraten zu sein, obwohl er eine einschneidende Hypothekforderung hinter sich hatte. Seine einmündige Veränderung veränderte Kontenfortsetzungen sind ihm ein Erweisungsgrund der Anklage auf Urkundenfälschung einbringen. Auf Antrag der Verteidigung mußte deshalb die Verhandlung vertagt werden.

**Vom Gummibaum zum Autofahren**  
Ein interessanter Vortrag für Chauffeure.  
Zeit nimmere 80 Jahren wissen wir den Gummi in im täglichen Leben zu gebrauchen und zu schätzen. Seine Entdeckung geht bereits auf die Entdeckung Amerikas zurück; allein man wußte nichts mit ihm anzufangen, da er völlig von der Temperatur abhängig war

**Roman von Hanns Gohsch: Wahn-Europa 1934**  
Copyright by Fackelreiter-Verlag, Berlin.

Die Stimme des Ministerpräsidenten gewinnt einen metallenen Klang. Vor den Abgeordneten entrollt er das Geschehen der letzten fünf Tage. Nichts vergißt er. Er spricht von der mühseligen Arbeit des Völkerruders, dessen Mannschaften an Roms Selbstverleumdung gefesselt sind, von den Bemühungen aller Kabinette, deren Ränke sich um den französischen Rotemittelmeer zwischen Paris und Rom, von dem heimlichen Aufmarsch, der sich in Italien vollzieht. „Der Herr von Ihnen weiß, daß in Italien die militärischen Vorbereitungen in vollem Gange sind? Was würde heute ein einzelnes Geschütz vorgeschrieben. Im Willen dieses hohen Rats steht Frankreichs Selbstbehauptung oder Selbstverleumdung. — Diese Frage muß von Ihnen beantwortet werden! Auch in dieser Stunde wollen wir uns hören, schon vom kommenden Krieg zu reden!“

„Er kann Untergang sein! Aber es gibt auch einen Frieden, der dem Untergang gleichwertig ist! Dieser Frieden ist uns bestimmt, wenn wir jetzt der Schwäche erliegen! Frankreich! Ich verleihe die in dieser Stunde nicht, daß auch in Frankreich Geister am Werk sind, die keine Befehle tun, die Entlastung der Regierung zu lähmen, uns die Hände zu fesseln. — Der Wille des Redners trübt — triebhaft er in voller Absicht — nach links hinüber, haftt sich zwei Sekunden an Leon Brandt, der noch immer regungslos über sein Vize gesenkt ist, den Kopf in die Hände gesenkt. Die Worte aller Abgeordneten klingen nicht auf Rommando auf dem Gehalt des Ministers von gefern.

„Vollstrebt! Verleumdung!“ — wie es plötzlich von rechts. „Verleumdung!“ brüllt es jäh in rosendem Chor. Eine Stimme des Dais rollt von den Sitzen der Abgeordneten, von den Tribünen über den reglos stehenden Mann hin, ihn zu vernichten.

„Langsam hebt Brandt den Kopf hoch. Seine Augen fließen in dunkler Wut. Er fannmt die Fäuste gegen die Brust, fannmt mit heißen Augen zu den Rednern, die sich ihm entgegen aufzurufen, „Baron, das Wort müssen Sie teuer bezahlen!“ ruft sie geltend in den Saal.

„Verleumdung!“ erhot es zurück.

Germaine hebt plötzlich beide Hände hoch, als müßte sie sich schützend vor den Beschimpften stellen: „Verleumdung! Niedrige Verleumdung.“ Ihre Worte gehen im Sturm unter. Die Glöde des Präsidenten fällt unruhig.

Saint Brice hat plötzlich eine Gesichtsfarbe wie graues Wachs. Sat er nicht eben einen schweren tödlichen Fehler begangen? Er hat den Frieden, den er so gern zum Freund gewonnen, vor aller Welt ausgeganzen, wenn er sich seinen Namen nicht ausprobiert! Das beschimpfende Wort vom Verleumdung, das Saint Brice — gemollt oder nicht — dem Brandt gegen seinen Namen ausgesprochen hat, mußte der Brandt — der Feindschaft erweitert! Unschlüssig wartet der geschmeichelte Präsident die Jagel heraus.

„Über ruft Verleumdung!“ Will unangenehm bestaunt die Stimme des Grafen in den abblauen Tumult hinein. „Ich hätte

# MOBILISATION DER EISERNEN FRONT

## Die Eiserne Front mobilisiert

**Sonntag, den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr im „Volkspark“, Burgstraße 27**

### Große öffentliche Kundgebung mit Aufmarsch der Schutzformationen, Hammer-schäften, Sportler und Einzuz der Fahnen

Anreten der aktiven Mitglieder sowie des Spielmannszuges der Reichsbanner und des Kampfsporters der Jugend pünktlich 2.15 Uhr in der Kolonnade des „Volksparks“.

Die Banner und Fahnen der Organisationen und Vereine müssen unbedingt 2.15 Uhr zur Stelle sein.

Sozialisten und Republikaner!

### Die Entscheidungsschlacht mit dem Faschismus beginnt

## Heraus zum Kampf

Die Kampfleitung der Eisernen Front.

und bei starker Erwärmung seine Gestalt veränderte. Da er fand man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Vulkanisation und seitdem hat der Gummi seinen Erfindungsgeist in alle Welt angezogen. Der vorhandene Bedarf an Gummi konnte lange Zeit nicht gedeckt werden, und so wurden riesige Gummi-Plantagen in Indien und Brasilien angelegt, die für diese Länder einen großen Reichtum bedeuten.

Das ist die Geschichte des Gummis, der im Mittelpunkt eines gefestigten von der Firma „Continental“ veranstalteten Film abends stand. Das heißt, eigentlich nur in einer besonderen Form als Autoteile. In einem Videofilmvertrag wurde das wichtige Problem der Reifenpflege behandelt, das natürlich für Kraftwagenfahrer ein besonderes Interesse hat, so daß sich das Publikum auch hauptsächlich aus diesen Kreisen zusammensetzte. Der Vortragende Dr. Kretschmer (Hannover), gab einen eingehenden Überblick über die Verhältnisse des Autoteile und nahm dabei gleich Gelegenheit, auf die Missstände hinzuweisen, die durch die schlechten Wagenpaare an den Straßen stellen. Dann wandte er sich den „Sünden wider den Geist der Autofahrer“ zu. Er nannte dabei die Haupttendenzen für die übermäßige Abnutzung der Reifen: Fahrten mit ungenügender Luft, Überbeanspruchung des Wagens, schlechte Beschichtung verunreinigter Straßen und Verschleiß der Räder durch Bremsen und schließlich das zu schnelle Fahren. Der Vortrag fand allseitig lebhaften Beifall.

**Rochs Künstlerpiele**  
Mit einem ausgezeichneten, sensationellen Programm wartet diesmal die Direktion von Rochs Künstlerpielen auf. Der vierbeinige Clou des Abends ist natürlich die Edwina Lea, vorgeführt von Otto Kretschmer, der sich schon durch seine Dauererfindungen einen Namen gemacht hat. Seine Gitter und seine Wankvor führt gleich die musische Kapelle an der Hand ihres Leiters auf der Bühne und verheißt in aller Deutlichkeit „24 Portionen Beifall“. Die

nimmt das Reich von den Lippen Kretschmers, vorfristig, um ihn ja nicht zu verlieren. Zweifellos eine Höchstleistung der Dreistyl, die auch hinsichtlich der Dauer sein wird.

Von der weiblichen Kapelle ist zu nennen das Papadana-Ballett, vier Künstlerinnen von Klasse. Iris Orlowa und die zwei LaFayette sind in ihren Ballett-Ornaten von London ausgesprochen und ersten verdienten Beifall. Eine „genießliche“ Sache ist Zonja Zlatana, die sich nicht nur als eine ausgezeichnete Tanzkünstlerin, sondern auch als Stimmungsängerin und Vortragskünstlerin zeigt. Bei Zonja ist es ein sehr ebenbürtiger Partner als Stimmungsänger, besonders gut aber als Accordion-Virtuose. Die Stimmungsaktionen des Abends aber sind Paul Große und Lisa Brandt. Wenn die beiden den Mund aufspannen, dann quersicht alles vor Vergnügen. Alles was sie bringen, „schlägt ein“. Die Stimmung erhebt schnell ihren Höhepunkt, zumal die Künstler wirksam unterstützt werden von der Hauskapelle Josef Bernd. Ein reichhaltiges Programm also, das für jeden etwas bietet.

**Volksbrand durch schabhaften Eien.** Gestern mittag wurde die Feuerwehr nach dem Grundriß Lange Straße 27 gerufen. Durch einen fehlerhaften Eien war dort ein Volksbrand entstanden, der von der Wehr in einer halben Stunde gelöscht wurde.

**Verammungen und Veranlassungen**  
Biochemischer Verein Halle, Freitag, den 19. Februar, 20 Uhr, findet im „Reinhardtshaus“ ein Vortrag durch Herrn Bigger statt über „Die Veranlassungen und Anwendungsgebiete der biochemischen Stoffe und ihrer Verwendung in der Ernährungsmittel“.

nicht den Mut, solche Beschimpfung in dieser Schlußstunde einem Franzosen zuzurufen! Ich bin überzeugt, daß innerhalb unserer Grenzen kein französisches Wort verdient. . . .

Zerstreute. Was war das? Hat Saint Brice denn nicht eben selbst angekündigt, warum er nicht möglich den Mann, der wie ein Illustrierte heute noch der Regierung seine Dienste zu leisten magte? Die Abgeordneten sehen einander verständnislos an. Ist etwa in den letzten Stunden ein Unwiderstand einsetzten? Ist Brandt ungeschlagen? . . .

„In meine Namen und Herren, Frankreich steht die ungeheure, die Annahme ab, Berater in seiner Wille zu fassen. Wir belämpft nicht den Krieg als Furchtbarkeit aus heiligen Sorgen? Ist es unwahrscheinlich, daß alle Menschen mit dem letzten Aufgebote ihrer Kraft ein großes Geschick abwenden möchten? Wie werden, die Frankreich sein Ziel verfolgen möchten, ohne dem Volk anzuhaufen Leiden zu zuzuschreiben? Wachen und Betrüben, die heute mich vor so vielen Menschen und Betrüben, vor so viel herrlicher Aufregung stehen, deren nur ein großer Mensch fähig ist!“ Saint Brice spricht, den Blick auf den Beschimpften gerichtet.

„Im gelippen Ohren und runden Augen sitzen die Abgeordneten. Laut der ritterliche Anblick dem Feind eine Brücke? Damit ihn der Ringung zur Höhe wird, nicht nur dem demütigsten Wiederlage? Das ist ja beinahe eine glänzende Selbstverleumdung des Mannes, der gestern noch das Vortreffliche himmelt und mit Revolution zu spielen hätte! Auf allen Gesichtern liegt Unbehagen und Spannung.

Aber schon hat Saint Brice das freundliche Segel gemendet: „Es gibt keine Verleumdung in Frankreich! Also bedarf es auch nicht des Einwurfs auf die unerbittlichen Gesetze, die im Augenblick Geltung haben. Belagerungszustand ist Zustand der Not des Staates! Kein Franzose, der das Gut seines Lebens zu schätzen weiß, wird in der Verleumdung geraten, sich gegen die Autorität des Staates aufzulehnen.“

„Aha! Das war also der Schlußpunkt! Trobung und Warnung an Leon Brandt! Die Stimmung im Saal schlägt sofort um. Diejenige Brandt ist also nach wie vor nicht zu trauen!“

In diesem Augenblicke tritt ein Generalstabsoffizier in den Saal. „Zehntausend Menschen sind schon unter dem Krieg unter!“

Tausend Köpfe recken und strecken sich. Wie lange der Ministerpräsident brandet, die wessigen Stellen zu lesen. . . .

Der Graf legt das Blatt ruhig auf das Fuß, schmeigt Entschlossenheit mit erhabener Stimme fort: „Der Generalstab meldet mit großer, daß heute nach in fälschlichen Säfen gemischte Truppen eingesetzt werden, daß Ferner Truppen auf Truppen durch Deutschland ruft! Italien bereit ist den Krieg unter!“

„Erfahrungsgelände der Ferner ein, Nieder mit Italien! — Mobilisation! — Wir fordern Italien! — God Belgard!“ Der Saal schäumt.

Ueber die Brüstung der Diplomatenloge neigt sich dankend der Graf die Brust des Bundesgenossen entgegen. Der Präsident schwingt die Glöde. Saint Brice erhot rühmgebend die Hand. Der Graf hebt das Glas ergriffen hat, darf nicht ungenutzt verbrauchen! Reich zu Ende! Reich die Forderung der Regierung in die günstige Platz geschleudert!

„In diesem Augenblick, wenn Sie das Dunkel der nächsten Tage und Stunden? Wagt ihr, so nicht heute abend, in zwei Stunden, in der nächsten Minute vordringend italienische Flugzeuge von Meer her über die Alpen im Anmarsch sind? Ob nicht tausend Bombenflugzeuge noch heute den französischen Himmel bedecken? Ob hinter dem Pfeil-

beer der Luft nicht die feindlichen Armeekorps nachdrängen? Die Regierung fordert Ihre Vertrauen! Sie fordert die Vollmacht, den Schutz Frankreichs vorzubereiten, die Vollmacht, die Mobilisation auszusprechen zu dürfen, wenn der Generalstab die Stunde hierzu für gekommen erachtet! Wer fordert drei Milliarden Goldfranken für den Fall einer unabweisbaren Mobilisation? . . .

Die nächsten Zeilen des Redners gehen im Stundel aufbrechender Leidenschaft unter. Nur links herzt sich der Graf zu bewegen.

Saint Brice hebt beide Arme in die Höhe. „Nicht Jubel! Wir verachten die Leidenschaft, die während der Verhandlung nicht gelassen hat! Ich weiß, Ihr Jubel ist nicht Begeisterung für den Krieg, sondern für den Frieden, der freilich bedroht scheint! Frankreich kämpft, indem es seine Armeen in Bereitschaft setzt, für den Frieden Europas! Doch immer hoffen wir! Wir erheben die friedliche Stimme Tragen müssen wir bereit sein. Der Regierungsbüro ist klar ausgesprochen, Ihre Zustimmung behaupten noch lange nicht Krieg! Auch nicht lastfällige Mobilisation! Ihre Zustimmung ist für uns ermächtigen, im entscheidenden Augenblick handeln zu können.“

Saint Brice steigt die Stufen herunter, umgibt von finstler Regenerierung und schlafenden Händen. Von den Tribünen werden Stimmen auf die Ministerbänke gemorren.

Während die Wogen sich langsam glätten, befreit ein Abgeordneter die Rednerbühne und spricht nur einen Satz: Im Namen der Regierungspartei erklärt er dem Kabinett das Vertrauen und die Annahme der Anträge.

Dann wird es schlagartig still. Alle Augen hängen an Leon Brandt, der sich erhoben hat und mit raschen Schritten auf die Rednertribüne zugeht.

Eine Stimme hebt er mit gekrümmtem Kopf hinter dem Puls, als ob er über den Anfang seiner Rede nachdacht. Die Stimme wird bestimmter. Absichtslos greift Brandt das Band nach einem höheren Einmal, das zufällig auf dem Rednerpult liegt. Immer noch schmeigert er, er beginnt nur langsam das Einmal zu biegen und in die Gerade zurückziehen zu lassen, viermal, fünfmal, als diene das beliebige Spiel der inneren Zerknung.

Dann redet er. Mit ruhiger, verbodeter Stimme, während des Brandt von seinen Händen sich weiter biegen und freisetzt: „Staatsmännischer Wille kann ein Volkserleben biegen, kneten, fröhnen, bis zu unerhörter Grenze pressen, bis endlich der wider natürlich sehnende Wogen — bricht!“ In tiefen Augenblick zerknack das höchste Einmal mit hartem Geräusch. Brandt hält in jeder strophe steht bevor. Der Saal vollzieht sich, die Katastrophe steht bevor. Die Augenblicke durchläuft sich Frankreich.“

Durch das Saal geht eine Bewegung der Ablehnung. Die Gesinnung des Redners wirkt aufreizend. Obermüdes Augen sind in jählicher Sorge auf den herben Astenmund gerichtet.

„Es gibt Staatsmänner“, fährt Brandt mit halblauter Stimme fort, „die im Staatsmann des Nachbarlandes den großen Uebelthäter erblicken und überzeugt sind, sich des andern nur erwehren zu können, Nachbar läßt sich nur Uebelthäter werden! Staatsmänner, die den Wogen zu helfen wissen, als daß sie nur überreizt zur Verteidigung die Wogen eines Erdbebens, der sich kritisch abhebt. Wenn dann nach der Wogen akkumulierter Kräfte die Explosion erfolgt und der Völkermord entbrannt, spricht die Welt von „Völkerhölle“, die unermindbar ist. So liegen heute die Dinge.“

# Die neueste Mordtat der Nazis

## Furchtbare Einzelheiten zum Aberfall auf Landarbeiter - Mehrere Mordgefallen verhaftet

Ueber die schreckliche Mordtat in Bantau im Kreise Kreuzburg werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Auf der Straße stürzten sich zahlreiche Nazis auf den dem Deutschen Landarbeiter-Verband angehörenden Arbeiter August Baffy. Dieser flüchtete in die Wohnung seines Vaters. Daraufhin drangen unter Führung des Hauptinspektors Baumert mehrere nationalsozialistische Strolche in die Wohnung des Vaters ein und schlugen diesen nieder, als er ihnen entgegentrat.

Der alte Baffy, auf den mehrere Schüsse abgefeuert wurden, trug einen Streifschuss am Hals davon.

August Baffy hatte sich inzwischen in der Schlafkammer seiner Eltern verdeckt. Er stemmte sich gegen die Tür, um das Eindringen der Nazis zu verhindern. Diese feuerten dann durch die Tür und von außen durch die Fenster mehrere Schüsse ab.

In die Kammer Baffy wurde getreten und brach zusammen. Als er keine in die Wohnung gelangt, Frau um Hilfe und Verbandszeug anrief, warf sich dies am Eingang dem Nazihaufen entgegen und bat schließlich, ihren Mann leben zu lassen. Darauf entgegnete ihr der Führer Baumert: "Machen Sie, daß Sie wegkommen! Sonst kommen Sie selbst dran! Der Kerl muß verdrecken!" Daraufhin drückten die Nazis die Türöffnung zur Kammer ein und schlugen dem am Boden liegenden August Baffy mit Knütteln und Holzstücken tot.

Dann verließen sie die Wohnung.

Im Laufe des Mittags wurden von der Kriminalpolizei mehrere Nationalsozialisten verhaftet, die unter dem Verdacht stehen, sich an den schweren Ausschreitungen beteiligt zu haben.

Gefüge nicht als rechtskräftig anerkannt. Man beanstandet in dieser Beziehung besonders den Artikel 51 des Letztlichen Ehecheidungsgesetzes, der dem Scheidungsantrag je drei Ehepartnern statig, wenn dieser erklärt, daß das eheliche Zusammenleben für ihn unerträglich geworden ist.

Man hat zwar jede Nation zweifelslos das Recht, sich Gefüge zu geben, wie es ihr beliebt. Das Gericht in Riga läßt aber, entgegen den Grundfragen des internationalen Rechts, den Ausländern ohne weiteres die Bestimmungen des Letztlichen Rechts zugutekommen. Man braucht nur ein paar Wochen in Riga zu wohnen, um auch ohne Zustimmung des anderen Teiles geschieden zu werden.

Das hat ein Pariser Anwalt kürzlich zu seinem Schaden am eigenen Leibe erfahren. Er hatte, als er noch Mitglied der internationalen Rheinlandkommission in Tüßelhof war, dort eine holländische junge Dame kennengelernt, die eine größere Erbschaft gemacht hatte. Eine Bestimmung des Testaments machte die Auszahlung der Erbschaft insofern von der Eheschließung der jungen Dame abhängig. Der Anwalt heiratete die Erbin, aber nach einer kurzen Hochzeitsreise kehrte die junge Frau ohne Angabe von Gründen zu den Eltern zurück und forderte die Erbschaft zurück. Der Vater unterlegte sich diesem Begehren, worauf die Frau bei dem französischen Gericht einen ordnungsmäßigen Scheidungsantrag stellte. Als sie damit abgewiesen wurde, reiste sie, kurz entschlossen, mit ihren Eltern nach Riga, wo die Ehescheidung ohne weiteres ausgeprochen wurde. Vergebens machte der Pariser Anwalt das Letztliche Gericht darauf aufmerksam, daß seine Frau durch die Heirat die französische Staatsangehörigkeit erworben habe, und daß in Frankreich ihr Antrag auf Scheidung zurückgewiesen worden sei. Das Paar ist dadurch in eine merkwürdige Lage verwickelt worden. Da die in Riga ausgeprochene Scheidung in Frankreich nicht anerkannt wird, ist der Pariser Anwalt nach den Befehlen seines Landes weiterhin verheiratet, kann also, wenn er eine neue Ehe schließen will, wegen Bigamie belangt werden. Seine Frau ist dagegen nicht mehr gebunden und kann jederzeit einen anderen Mann, vorausgesetzt, daß dieser nicht Franzose ist, heiraten. Dadurch würde sie eine neue Staatsangehörigkeit erwerben, die sie außerhalb des Wirkungsbereiches des französischen Rechts stellt.

### Oskar hat uns gefehlt

#### Der Prinz als Daxbaurer Kandidat

Der deutschnationalistische Parteivorstand hat am Mittwoch spät in den Abend hinein die Kandidatenfrage zur Reichspräsidentenwahl beraten. An der Sitzung nahm auch Prinz Oskar von Preußen teil. Er hat sich bereits erklärt, eine Einheitskandidatur der Ostpreussischen Front gegen Hindenburg anzunehmen.

### Schlemmer und die Fresser im Tierreich

#### Das hungrieste Säugetier

Man sagt es uns immer wieder, daß wir zuviel essen. Der Mann mit sitzender Lebensweise braucht in Wahrheit nur rund zwei Drittel der Nahrungsmenge, die ein Schwerarbeiter benötigt, um seine Kräfte zu erhalten. Trotzdem wird jener, wenn er es sich leisten kann, in der Regel über einen mit üppigeren Gerichten besetzten Tisch verfügen als der Schwerarbeiter mit seinen beschränkten Mitteln. Wenn man annimmt, daß die Tiere im allgemeinen den Grundlag folgen, daß man mit dem Essen aufhören muß, wenn es einem am besten schmeckt, so ist das nur bedingt richtig.

Auch im Tierreich fehlt es nicht an Beispielen für das Gegenteil. Der Direktor des Londoner Aquariums, Boulenger, führt dafür einige charakteristische Beispiele an. In der Nähe von London unterhält eine bekannte Schmiedefabrikation große Bestände an Raubtieren, deren Futterpflanzen in großen Moulins behältern, den sog. "Steeves", verwahrt werden. Kleine Eingeborgel, besonders Rottschinken brechen häufig in diese Futterbehälter ein, um sich, ohne Rücksicht auf ihren Appetit, an den Raupen gütlich zu tun. Man findet dann diese genüßigen Eindringler starr auf dem Boden liegen, da sie sich so vollgestopft haben, daß es ihnen nicht möglich ist, sich zu rühren, gefahrlos denn von dem Schauplatz ihrer Lüge wegzuliegen. Ein ähnliches Beispiel unerwartlicher Gier bot kürzlich im Londoner Zoo ein Seelöwe, der sich in den Fischbehälter eingeschlichen hatte und dort so lange fraß, bis er zusammenbrach. Er mußte mehrere Tage hintereinander fasten, bis er seine Bewegungsfreiheit wiedergewonnen hatte. Die gleiche Erfahrung machte eine Robbe,

die aus ihrem Behälter ausgebrochen war und dem benachbarten Fischbecken einen Besuch abstattete. Sie fraß dort alle Inassen auf mit dem Erfolg, daß sie den Rindbock nicht mehr antreten konnte und von dem Wärter weggetragen werden mußte. Man sieht daraus, daß es auch für die Tiere das Wort „genug“ in Sachen der Fütterung nicht gibt. Allerdings können sie dabei mildere Umstände geltend machen. Dem Tier bietet sich im freien Zustande nur selten die Aussicht, regelmäßig seinen Hunger stillen zu können.

Es ist häufig genug zu langem Fressen verurteilt, und es kann deshalb nicht wundernehmen, daß es, wenn sich einmal die Gelegenheit bietet, des Guten zu viel tut. In den Zoologischen Gärten verhält sich die große Fischlei etwas anders. Dort erhält das Tier regelmäßig Futter in ausreichender Menge, und wenn ein Fasttag eingehalten wird, so geschieht es nur im Interesse des Wohlbefindens des Tieres, daß sich nicht frei bewegen kann.

Die Futtermengen, die von den verschiedenen Tieren benötigt werden, zeigen gewaltige Unterschiede. Während beispielsweise ein Löwe mit einer täglichen Ration von sieben Pfund Pferdefleisch gut auskommen kann, braucht ein ausgewachsener Seelöwe mindestens dreißig Pfund frische am Tag. Und den Appetit des großen See-Elefanten übersteigt man nicht, wenn man seinen Tagesbedarf auf die dreifache Menge ansetzt. Der gemeine Maulwurf, der als der

regelmäßig seinen Hunger stillen zu können.

Es ist häufig genug zu langem Fressen verurteilt, und es kann deshalb nicht wundernehmen, daß es, wenn sich einmal die Gelegenheit bietet, des Guten zu viel tut. In den Zoologischen Gärten verhält sich die große Fischlei etwas anders. Dort erhält das Tier regelmäßig Futter in ausreichender Menge, und wenn ein Fasttag eingehalten wird, so geschieht es nur im Interesse des Wohlbefindens des Tieres, daß sich nicht frei bewegen kann.

Die Futtermengen, die von den verschiedenen Tieren benötigt werden, zeigen gewaltige Unterschiede. Während beispielsweise ein Löwe mit einer täglichen Ration von sieben Pfund Pferdefleisch gut auskommen kann, braucht ein ausgewachsener Seelöwe mindestens dreißig Pfund frische am Tag. Und den Appetit des großen See-Elefanten übersteigt man nicht, wenn man seinen Tagesbedarf auf die dreifache Menge ansetzt. Der gemeine Maulwurf, der als der

regelmäßig seinen Hunger stillen zu können.

Es ist häufig genug zu langem Fressen verurteilt, und es kann deshalb nicht wundernehmen, daß es, wenn sich einmal die Gelegenheit bietet, des Guten zu viel tut. In den Zoologischen Gärten verhält sich die große Fischlei etwas anders. Dort erhält das Tier regelmäßig Futter in ausreichender Menge, und wenn ein Fasttag eingehalten wird, so geschieht es nur im Interesse des Wohlbefindens des Tieres, daß sich nicht frei bewegen kann.

Die Futtermengen, die von den verschiedenen Tieren benötigt werden, zeigen gewaltige Unterschiede. Während beispielsweise ein Löwe mit einer täglichen Ration von sieben Pfund Pferdefleisch gut auskommen kann, braucht ein ausgewachsener Seelöwe mindestens dreißig Pfund frische am Tag. Und den Appetit des großen See-Elefanten übersteigt man nicht, wenn man seinen Tagesbedarf auf die dreifache Menge ansetzt. Der gemeine Maulwurf, der als der

### Generalstreik der Vergnügungswäkten

Auch Paris häuft unter der Vergnügungswäkten. Einem Generalstreik aller Pariser Theater, Kinos und Spielhallen als Protestkundgebung gegen die unerträgliche Besteuerung beauftragt der bekannte Bühnenschriftsteller Pierre Wolff. In einem Pariser Blatt erklärte er offen, daß ganze Vergnügungsgewerbe werde durch die Steuern erdrückt. „Auf Schritt und Tritt“, so schreibt Wolff, „begegnet man Antikündigungen von Preisreitungen von 40 bis 50 Prozent. Nur die Preise der Theaterarten usw. bleiben unverändert und scheinen sogar noch steigen zu wollen, denn das Vergnügungsgewerbe wird nun einmal von den Geldgebern als die Sonne mit den goldenen Eiern betrachtet. Und das trotz der Tatsache, daß die Direktoren und ihre Geldgeber, die bei neuen Engagements ein ungetragenes Risiko eingehen, ihre liebe Not haben, halbwegs durchzukommen. Alle Proteste und Vorstellungen über die unerträgliche Besteuerung haben nichts genutzt. Man ist nur mit billigen Überredungen abgeblufft worden. Deshalb bleibt nur eines übrig:

regelmäßig seinen Hunger stillen zu können.

Es ist häufig genug zu langem Fressen verurteilt, und es kann deshalb nicht wundernehmen, daß es, wenn sich einmal die Gelegenheit bietet, des Guten zu viel tut. In den Zoologischen Gärten verhält sich die große Fischlei etwas anders. Dort erhält das Tier regelmäßig Futter in ausreichender Menge, und wenn ein Fasttag eingehalten wird, so geschieht es nur im Interesse des Wohlbefindens des Tieres, daß sich nicht frei bewegen kann.

Die Futtermengen, die von den verschiedenen Tieren benötigt werden, zeigen gewaltige Unterschiede. Während beispielsweise ein Löwe mit einer täglichen Ration von sieben Pfund Pferdefleisch gut auskommen kann, braucht ein ausgewachsener Seelöwe mindestens dreißig Pfund frische am Tag. Und den Appetit des großen See-Elefanten übersteigt man nicht, wenn man seinen Tagesbedarf auf die dreifache Menge ansetzt. Der gemeine Maulwurf, der als der

Hungrieste aller Säugetiere gelten darf, vermag das Doppelte seines eigenen Gewichts an Regenwürmern zu verschlingen.

### Die Rigaer Scheidungsfabrik

Der Mann bleibt verheiratet, die Frau ist geschieden. Die Bestimmungen des neuen Letztlichen Ehecheidungsgesetzes, das die Trennung so sehr erleichtert, daß man Riga den Namen des Letztlichen Reno gegeben hat, haben zu einem diplomatischen Schritt Frankreichs geführt, dem sich vielleicht auch andere Staaten anschließen werden. Der Gesandte in Riga hat im Auftrag des Duas Wolff die Aufmerksamkeit der Letztlichen Regierung an die unbillbare Lage gelenkt, die dadurch geschaffen wird, daß französischen Staatsangehörigen die Scheidung aus Gründen bewilligt wird, die das französische

folgt eure Theater und Kinos.

deren Offenhaltung auch bloß schwere Opfer kostet — bei fragwürdigen Erfolgswahrscheinlichkeiten! Wartet nicht, bis das Theater von der Steuer völlig erdrückt wird. Begehrt lieber Selbstmord, der das einzige Mittel einer Wiedergeburt ist.“

### Unter Kalender jubiliert

#### 350 Jahre Gregorianischer Kalender

#### Von Arnold Köllner

Es gibt kaum etwas im täglichen Leben, das uns so selbstverständlich erscheint wie der Kalender. Man nimmt ihn als eine jener naturgewollten Begebenheiten hin, die dem menschlichen Eingreifen ebenso entzogen sind wie das Weiden von Tag und Nacht und von Sommer und Winter. Das ist auch richtig; denn unser Kalender, unsere Zeitrechnung, ist ja nichts anderes als der menschliche Ausdruck des Erdumlaufes um die Sonne, der durch die von ihm abhängige Jahreszeit gerade in der frühesten menschlichen Kultur aus tiefster das Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit beeinflusst hat. Etwas ist es, das den Mensch schon auf einer Entwicklungsstufe, die jenseitig zurückliegt, daß uns nicht das geringste von ihr erhalten geblieben ist, die von der Natur gegebenen zeitlichen Merkmale erkannt und zur Zeitrechnung verwandt, also den Mondumlauf und den Wechsel der Jahreszeiten so geben denn auch der Kalender der meisten alten Kulturvölker auf den Mondumlauf zurück, und nur die Ägypter hatten bereits ein Sonnenjahr mit 365 1/4 Tagen, dessen Anfang durch den ersten Frühlingsmond des Sirius der bei ihm und Zetris hieß, bestimmt wurde. Dieses Zeitrechnungssystem ist schon fast völlig mit dem julianischen Jahr überein, und es waren ja auch alexandrinische Gelehrte, durch die Julius Cäsar die wissenschaftlichen Vorarbeiten für seine geniale Kalenderreform vornehmen ließ. Der von ihm eingeführte nach ihm benannte Julianische Kalender begann mit dem 1. Januar des Jahres 45 v. Chr., nachdem das Jahr 46 eine Länge von 445 Tagen erhalten hatte, wodurch die römische Zeitrechnung mit den jahreszeitlichen astronomischen Beobachtungen überhaupt erst einmal wieder in Übereinstimmung gebracht wurde.

Der Julianische Kalender war ein so vollkommenes Werk, daß es damals vor und 2000 Jahren, überhaupt nicht besser hätte geschaffen werden können. Eine größere Genauigkeit wäre mit den beschränkten wissenschaftlichen Hilfsmitteln des Altertums gar nicht zu erzielen gewesen. Es dauerte denn auch länger als ein Jahrtausend, bis man, im dreizehnten Jahrhundert, Ungenauigkeiten in den zeitlich-mathematischen Grundlagen des Kalenders beobachtete. Man fand nämlich heraus, daß alle 128 Jahre die Daten der Tag- und Nachtzeiten um einen ganzen Tag zurückwichen; außerdem ergab sich, daß nach 310 Jahren der Neumond um einen ganzen Tag früher eintrat als die zeitlichen Berechnungen des Neumonds ergaben. Dadurch war aber auch die Berechnung des Ostertermins, der von dem Datum des Frühlingsvollmonds abhängt, immer mehr von den tatsächlichen astronomischen Verhältnissen ab und das mehr von den tatsächlichen astronomischen Verhältnissen ab und das mehr von erster Linie der Grund, weshalb sich nicht nur zahlreiche

Gelehrte, sondern auch mehrere Konzilien für eine Kalenderreform einsetzten. Papst Gregor XIII. ließ schließlich von einer Kommission einen verbesserten Kalender ausarbeiten, und es erließ auf Grund dieser Vorarbeiten am 24. Februar 1582 eine Bulle, durch die ein neuer Kalender eingeführt wurde. In der Bulle war bestimmt, daß auf den 4. Oktober 1582 sofort der 15. Oktober zu folgen habe; es wurden also auf diese Weise die 10 Tage ausgelassen, um die der Julianische Kalender seit seiner Einführung vor anderthalb Jahrtausenden hinter dem jährlichen Erdumlauf zurückgefallen war. Damit wurde die Frühlings- und Nachtgleichung auf den 21. März zurückgeführt, auf den sie eigentlich schon von Romul von Rom im Jahre 325 festgelegt war. In Wirklichkeit fällt sie alle paar Jahre — zuletzt erst 1981 — auf den 20. März und erst das Schaltjahr bringt wieder den Ausgleich.

Die zeitlich-mathematische Ursache der Fehlerhaftigkeit des Julianischen Kalenders beruht darauf, daß die Länge des Jahres mit 365 Tagen 6 Stunden in Ansatz brachte. Die alljährlich überschüssigen sechs Stunden wurden alle vier Jahre durch den Schalttag — der übrigens der 24. und nicht der 29. Februar ist — ausgeglichen. Aber die Erde braucht in Wirklichkeit für ihren Umlauf um die Sonne nur 365 Tage, 6 Stunden, 48 Minuten, 56 Sekunden. Es entsteht also jedes Jahr eine Differenz von 11 Minuten 4 Sekunden. Das ist im einzelnen zwar sehr wenig, summiert sich aber, wie jedermann leicht ausrechnen kann, in 128 Jahren zu einem vollen Tag und diesen Unterschied zwischen Kalender und Wirklichkeit hat eben der Gregorianische Kalender beseitigt.

Übrigens ist der Gregorianische Kalender im Jahre 1582 nur von wenigen katholischen Ländern übernommen worden. Die protestantischen Nationen wollten von ihm keine Zeit nichts wissen; in Deutschland ging man erst im Jahre 1700 durch Uebersetzung vom 18. Februar auf den 1. März zu der neuen Zeitrechnung über, behielt aber für die Berechnung der Feste auch dann noch den alten Kalender bei und erst im Jahre 1775 wurde auf Veranlassung Friedrichs des Großen der Gregorianische Kalender auch für die Berechnung der kirchlichen Feste von den deutschen Staaten angenommen. Am Rande verdient noch das so genannte „Jahre 1810“ erwähnt zu werden, in dem die Nationen unter einem Tag zu bringen, und wenn es sich auch nur um den Kalender handelte.

Die Damen: Elfriede Draeger und Eva Hajdu; die Herren: Erich Seimbach, Walter Rathenau, Adolf Reinwein, Julius Hagenberg, Carl Mosler, August Roedel und Walter Strauß. Ganz rechts ist als Gast der Herrmann von Helldorf zu sehen. Die Herren: Erich Seimbach, Walter Rathenau, Adolf Reinwein, Julius Hagenberg, Carl Mosler, August Roedel und Walter Strauß. Ganz rechts ist als Gast der Herrmann von Helldorf zu sehen.

### Hallisches Stadttheater

Am kommenden Freitag gibt es Aufführung Wolf-Ferraris' komische Oper in 2 Akten „Der Diebhaber als Arzt“ in Szene. Unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Erich Band und der Spielleitung von August Roedel wirken mit:

Die Damen: Elfriede Draeger und Eva Hajdu; die Herren: Erich Seimbach, Walter Rathenau, Adolf Reinwein, Julius Hagenberg, Carl Mosler, August Roedel und Walter Strauß. Ganz rechts ist als Gast der Herrmann von Helldorf zu sehen. Die Herren: Erich Seimbach, Walter Rathenau, Adolf Reinwein, Julius Hagenberg, Carl Mosler, August Roedel und Walter Strauß. Ganz rechts ist als Gast der Herrmann von Helldorf zu sehen.

Das musikalische Lustspiel „Diebhaber als Arzt“ hat folgenden Inhalt: Eugenie, Abgott ihres zärtlichen Vaters, hat sich in einem sizilianischen Stauer verliebt. Der Papa behandelt Eugenie als Rind, bietet ihr Buppe und Spielzeug an Stelle des Mannes an. Da sich Eugenie nicht willig erweist, hat der Vater beschlossen, sie zu verheiraten. In seiner Verzweiflung hat Eugenie sich dem Ingenieur Ezzio, Ingenieur Ezzio, die Kammerjungfer, diese Anstalten im höchsten Komodienstil, das der zärtliche Papa von der ersthabten Seite nimmt. Der Diebhaber heißt die „Rante“ indem er als Seelenarzt im Hause erscheint und schließlich Eugenie heiratet.

Es folgt an diesem Abend Regine's komische Oper in einem Akt „Spiel oder Ernst?“. Paul Knudsen hat das Textbuch geschrieben, ganz auf der Grenze zwischen Spiel und Ernst! Die Handlung spielt am Radmitten auf einer Opernbühne, während einer Probe zu Hoffmann's „Diebello“. Im Fern der Handlung ist dargestellt, wie der Tenor Ludwig Brandmann, der als Diebello von der Kritik zwar in seiner geistigen Haltung anerkannt, jedoch als Darsteller nicht für voll genommen wird, zu wirklichem Diebello als Diebello gebracht wird. Eine kleine Komödie des Lebens wird ihm vorgebeugt, was hier ja um so leichter möglich ist, als er ja selber in Hoffmann's Oper den Diebello, seine Frau die Desdemona und der Bassist, der mit ihm die Probe des Lebens ist, den Desdemona darzustellen hat. Es ist auch leicht, den Tenor zu einem echten und efferischen Diebello zu machen, da sich auch hier — und wie leicht überall! — ein Intrigant findet; der Klavierpieler Beilmann. Aber war eben noch der Tenor in seiner Eiferung ein ausgezeichneter Diebello, so ist er im nächsten Augenblick, da die Komödie der Liebe zwischen seiner Frau und dem Bassisten für ihn auch nur einen Schimmer der Wahrheit verliert, wieder der Tenor, angebetet von vielen Frauen, vermählt als Sänger, aber zugleich nichts als Sänger. Wäre er nicht an den Ernst des Spiels glauben? Doch, weil Spiel und Ernst sich mischen, bleibt dem Tenor auch in der Komödie dieser Probe — ein Diebello.

Die Deutsche Welle überträgt am 19. Februar in der Zeit von 9.50-10.20 Uhr von der Korax kurz vor der Aufsicht des Dampfes ein Konzert ein. Die Herren: Erich Seimbach, Walter Rathenau, Adolf Reinwein, Julius Hagenberg, Carl Mosler, August Roedel und Walter Strauß. Ganz rechts ist als Gast der Herrmann von Helldorf zu sehen.



# Merseburg

(Geschäftsstelle: Telefon Nr. 2358.)

## Die Eisene Front marschiert auf!

Partei, Gewerkschaften, Reichsbanner, Arbeiterportorgani-  
sationen veranlassen am Freitag, den 19. Februar, 20 Uhr  
im Neuen Schützenhaus eine große Kundgebung. Ge-  
wissermaßen: Regierungspräsident Gen. von Garna-  
nd, Landtagsabgeordneter Gen. Franke (Reip), Gen. Ten-  
hagen, Vorsitzender des Gewerkschaftsrates Merseburg. Die  
Kundgebung wird der Aufsicht zum Vorkommen der Eisernen  
Front auch in Merseburg sein. Worauf heraus! Gegen den  
Faschismus, für die Demokratie!

## Kreis Querfurt

### Kundgebungen der Eisernen Front

Wir verweisen auf die im Anzeigentel belangnehmenden  
öffentlichen Kundgebungen der Eisernen Front im Unterbezirk

# Wie die Kommunisten Klassenverrat üben

## Bürgerliches Entgegenkommen an Privatunternehmer

Kebra. Die letzte Stadtbürgermeisterversammlung stand im  
Zeichen der Büromahl. Vorher wurde durch Los entschieden,  
wieder Gemeindefest zu feiern. Die weitere Erörterung blieb  
bis zum nächsten Mal. Ein großer Teil der Zuhörer an, als  
der SPD-Vorsitzer vor der Wahl erklärte, daß das „Volkshilf-  
liche, wenn es behauptet, die SPD-Fraktion wähle stets Bürgerliche.  
Es wolle nur ihren Kandidaten. Das ist es aber gerade. Da-  
durch verhilft die SPD einem bürgerlichen Kandidaten zum Erfolg.  
Wie war es denn diesmal wieder? Die Sozialdemokratie schlug  
einen Kommunisten als Vorwähler vor, durch Stimmengleichheit ent-  
schied das Los. Bei dem Vertreter schlug wiederum die Sozialdemo-  
kratie einen Kommunisten vor. Und siehe da: Ein SPD-Mann gab  
einen weißen Stimmzettel ab. 7 zu 6 stand das Ergebnis. Zum  
Schluß wurde ein Antrag angenommen. Ein Stimmengleich-  
heit durch die Zuhörer! 7 zu 4, 3 weiße SPD-Stimmzettel.

### Itz hat noch Arbeitslosigkeit?

Nach Kenntnisnahme wurde die Reduzierung der Stadt-  
kasse für 1930/31 genehmigt. Wegen der Forderungsmittel des  
Ratsherrn entfiel ein Antrag. Der Ratsherr, Dr. Hader,  
Dietrich-Straneri Merseburg, wollte gemäß der 4. Rotterdamer  
aufhebungen oder den Betrag anfordern unter Zurückhaltung  
des Stadtpreises von 4050 M auf 2900 M. Der Magistrat hatte  
den Antrag abgelehnt. Die Räte wurden für die Reduzierung  
der Räte stimmte dem Magistratsantrag zu.  
Die Verwaltungskommissionen blieben wie bisher  
besteht, außer der Forderung. Dort wollte ein Kommunist aufscheinen

## Saalkreis

### Die Arbeitsinvaliden im Kampf um ihr Recht

#### Die schwere Notlage des Saalkreises

Am 14. Februar fand in Rothenburg a. S. die Kreis-  
konferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und  
Witwen Deutschlands für den Saalkreis statt. Sämtliche Orts-  
gruppen waren durch Delegierte vertreten. Zur großen Freude  
der Sozialrentner wurde der Landrat des Saalkreises  
sowie der Direktor des Wohlfahrtsamtes und der Fürsorge-  
beamte Keune erschienen. Der Kreisleiter Reinhold Schoenla-  
u an eröffnete die Konferenz mit einer kurzen Begrüßung und  
gab dann dem Landrat das Wort. Landrat Dr. Fricke er-  
klärte in kurzen Sätzen die furchtbare Notlage des Kreises.

Täglich müssen für den Saalkreis und seine Gemeinden 6500 M.  
allein an die Wohlfahrts-Einrichtungen ausgehen.

Es wird höchste Zeit, daß der Finanzausgleich mit dem  
Reiche durchgeführt wird. Der Saalkreis wurde verschuldet, alles  
zu tun, um den zu betreuenden Personenfreien die höchstmög-  
liche Unterstützung zu gewähren. Sein Wohlfahrtsamt sei nicht  
nach Wirtschaftlichkeit, sondern nach sozialen Gesichtspunkten  
aufgefaßt. Er hoffe, daß die Organisation auch weiterhin in  
gemeinsamer Arbeit mit dem Wohlfahrtsamt zum Besten der  
Fürsorge-Empfänger wirken werde.

Dann ergriff Direktor Patry das Wort, um bei dieser  
Gelegenheit A b i s c h i e d zu nehmen von den Personen, deren  
Schicksale ihn iondare Jahre beschäftigt haben. Er habe stets  
vertrübt, sein Aufblenden nicht zu sein. Er hoffe, daß auch  
sein Nachfolger diese Bahnen weiterwandeln werde. Direktor  
Patry schloß seine Rede mit dem Wunsch. — Der Ge-  
meindevorsteher von Rothenburg, Götliche, wünschte der  
Tagung besten Erfolg.

Beiratsleiter D. R i d e l (Halle) referierte anschließend über

„Die Sozialpolitik im Spiegel der Notverordnung.“

Dabei wies er den Zusammenhang zwischen der internationalen

# Kommunisten fordern mehr Dividende, obwohl die Mittel dazu nicht da sind

Bettin. Am 14. Februar hielt der Konsumverein seine  
Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht er-  
gab sich, daß

ein Reingewinn von 7311,60 M.

vorhanden ist. Demnach könnte im allerhöchsten Falle eine Divi-  
dende von 5 1/2 Prozent gezahlt werden. Trotzdem man nach der  
Erfahrung im Vorjahre zu der Überzeugung gekommen sein mußte,  
daß es höchstwahrscheinlich eine höhere Dividende. Der Vorstand schlägt  
man ebenfalls wieder eine höhere Dividende. Der Vorstand schlägt  
nicht einverstanden und verlangte 6 Prozent. Das übersteigt aber den  
Reingewinn um ungefähr 600 bis 600 M. Unverständlich ist, daß  
der Vorsitzende der SPD, auch, daß man im Vorjahre einen Reib-  
erwartet habe, weshalb er für 5 Prozent stimmte. Trotzdem stellt  
aber ein anderer Funktionär der SPD, einen Antrag auf 6 Prozent  
und verlangte Zustimmung. Die Abstimmung ergab 69 Stimmen für  
6 Prozent und 40 für 5 Prozent.

Im weiteren Verlauf der Versammlung fand ein Antrag der Ver-  
waltung zur Verhandlung, die Generalversammlung noch beschließen

Merseburg-Querfurt. Alle Sozialisten und Repu-  
likaner haben für höchsten Besuch zu werden.

## SPD., Distrikt Freyburg a. U.

Sonntag, den 21. Februar, 10 Uhr vormittags, findet  
in Freyburg a. U. im Lokal Schützenhaus mit dem Thema:  
„Die Eisene Front“ eine Distriktsversammlung statt.  
Die Mitglieder der Ortsvereine (Görlitz, Mücheln,  
Balsleben, Weißbach, Bauda a. U. und Burgscheidungen) ist ver-  
pflichtet, zeitlich in dieser Versammlung zu erscheinen. Dazu  
sind ferner eingeladen die freien Gewerkschaften, das Reichs-  
banner und alle Arbeiterportorganisations der betreffenden  
Orte.  
Distriktsleitung der SPD.

Querfurt. Beim Schiffschulaußen brach hier  
ein junger Mann ein und verschwand unter der Eisdecke. Er  
konnte im letzten Augenblick noch gerettet werden.

Rämmeritz. Feuer. In dem Grundstück der Witwe  
Dieze brach in dem über dem Wälschhaus gelegenen Bodenraum  
Feuer aus. Es brannte der Dachstuhl sowie einiges im Boden-  
raum lagerndes Material ab. Der Sachschaden ist durch Ver-  
sicherung gedeckt.

# Die Sozialdemokratische Fraktion hatte einen Antrag

eingetragen auf die Abschaffung des Preises für die Bananen-  
einer der Bodenflut in der Schule. Hier freuten sich die Bür-  
gerlichen. Vorher hatten sie der Dietrich-Straneri über 1200 M.  
geleistet, aber für das Allgemeinwohl hatten sie nichts übrig. Der  
Preis sollte von 40 Pf. auf 20 Pf. gesenkt werden. Magistrats-  
assistent Rammet erklärte, daß das beim jetzigen Preis kaum  
noch jemand haben geht. Das überzeuge endlich und man stimmte  
gehorchen für den 20-Pf.-Preis.

### Die Sportplatzfrage

wurde wieder angestellt. Man muß sich wundern, daß bis heute  
seit fast einem Jahr, kein endgültiger Beschluß da ist. Kommt es  
nur daher, weil es sich hier um die Arbeiterschaft handelt?  
Der Magistrat verweigert diesmal, daß das bis zum Morgen, wo der  
Sport wieder im freien Betriebe werden kann, etwas Endgültiges  
gehehen sei. Hoffen wir!

Eine kleine Anfrage an den Magistrat von der SPD, wegen  
eines früheren Angelegten, der sich etwas hat zusehen kommen  
lassen, wurde dahin beantwortet, daß der Magistrat in ein schweben-  
des Verfahren nicht eingreifen könne, andererseits Stadtinteressen  
nicht geschädigt werden seien.

Wirtschaftskrise und der Schwächung der Sozialpolitik nach,  
Dennoch wäre es möglich, die Sozialversicherung zu erhalten.  
Die Sozialrentner wären notfalls bereit, deshalb Opfer zu  
bringen. Reinesfalls dürfte jedoch das Verhältnis-  
prinzip in die Berücksichtigung getragen werden.

Kreisleiter Schoenlauf erläuterte einen ausführlichen  
Geschäfts- und Kassenbericht, aus dem hervorging,  
daß die Sozialrentner trotz furchtbarem wirtschaftlicher Not an  
ihrer Organisation festhalten. Dem „Internationalen Bundes-  
rat“ ist es nicht gelungen, mit seinen schädigen Kampfmitteln  
nennenswerte Erfolge zu erzielen. Die wenigen abgeplanten  
Mitglieder sind zu bedauern, da sie ihrer Arbeit ver-  
lustig gehen. Die großen Kundgebungen und Rechtschut-  
konferenzen haben zwar große Antriebe an die Kasse gestellt,  
doch sei es möglich gewesen, durchzuballen.

Nach einer kurzen Mittagspause setzte eine lebhaft Aus-  
sprache ein, an der sich eine Reihe der Delegierten beteiligte.  
Dem Kreisvorstand wurde einstimmig eine Klage aus-  
gesprochen. Es wurde dann zur Hauskonferenz in Dessau Stellung ge-  
nommen. Die Kollegen Hirtmann (Ammenborn), Seuf (Könnern)  
und Richter (Osana) wurden zu Delegierten gewählt. Der  
Kreisvorstand wurde folgendermaßen zusammengesetzt:  
Kreisleiter: Reinhold Schoenlauf, Beisitzer: Ernst Richter  
(Osana), Otto Seuf (Könnern), Karl Seuf (Rothenburg),  
Richard Hirtmann (Ammenborn), Anna Schoenlauf (Halle),  
Wilhelm Bohne (Mörsdorf).

Nachdem noch eine Reihe von Anträgen beraten und er-  
ledigt wurden, fand die anregende Kreiskonferenz, die durch  
Darbietungen des Rothenburger Männergesangsvereins ver-  
schönt worden war, nach siebenstündiger Dauer gegen 5.30 Uhr  
abends ihr Ende.

Anfragen sind zu richten an die Kreisleitung des Zentral-  
verbandes der Arbeitsinvaliden, Halle, Glockeng. 6.

## Der Sohn erstickt die Mutter

Dehmar. Der 23jährige Sohn des Gastwirts Müller  
in Dehmar hat gestern abend um 8 Uhr seine Mutter  
erschossen. Der Tod trat an der Stelle ein. Darauf  
legte der Sohn auch auf den Vater an. Der schlug ihm jedoch

in welcher Höhe der Lagerhalter im Wehrsamkeit den Mitgliedern  
Arbeit geben darf.

Einem Vorschlag zufolge wurden 5 M als hinreichend erachtet und  
der Antrag in dieser Weise einstimmig angenommen. Dieser Antrag  
machte sich notwendig, damit die Arbeiter nicht wieder die  
Höhe von 2206,72 M. erreichen. Es wurde bekanntgegeben, daß,  
wenn die Arbeiter bis zum 28. Februar dem Lager an dem der  
Reingewinn zur Verteilung kommt, nicht bezahlt sind, sind davon  
abgezogen werden.

Nach einem Vorschlag des Verwaltungsausschusses soll dem  
Lagerhalter eine bestimmte Summe ausgeschüttet werden, damit er  
die Arbeiter nicht zu entlassen kann. An sich sieht der Vor-  
schlag harmlos aus, wenn man sich aber die Ursachen betrachtet, muß  
man doch zu der Überzeugung kommen, daß das für den Lagerhalter  
eine unumgänglichen Situation führen würde. Denn die Verlam-  
mung verlangte die Abgabe einer Dividende, obwohl man be-  
stimmt davon überweist ist, daß das nicht geht. Hoffentlich, durch  
diesen Vorschlag die Verwaltung an jeder Verantwortung frei zu  
machen und sie auf den Lagerhalter abzuwälzen.

die Waffe aus der Hand. Der Sohn schloß sie, konnte aber bei  
Zurückgehen festgenommen werden. Der Grund zu der  
Tat ist darin zu suchen, daß Müller von seinen Eltern gezwun-  
gen wurde, den Verkehr mit einem jungen Mädchen aufzugeben

## Kreis Liebenwerda

### Was geht in der Ländlichen Spar- und Darlehnskasse vor?

Die „Selbständigen“ Geschäfte des verantwortlichen Rentanten  
Koch. Wir hatten, ausgehend davon, daß sich im engeren  
Vorstand der Ländlichen Spar- und Darlehnskasse  
eine personaltechnische Veränderungen auf Grund der Ge-  
schäftsführung des bisherigen Rentanten Söhnel bemerkbar  
machten, auch in unserem Artikel vom 11. Februar eindeutig  
auf Dinge hingewiesen, die in engem Kontakt mit dem Gesell-  
schaft in einem anderen Blatt dem Wirt teilweise Folge gefolgt.  
Dieses Blatt schreibt:

Die Ländliche Spar- und Darlehnskasse Koch hat die ihr  
erhebenden Geschäfte nach rechtlich abgehandelt. Die auf  
Veranlassung des Vorstandes vom Revisionenverband landwirt-  
schaftlicher Genossenschaften Halle vorgenommene unermittelte  
Revision hat ergeben, daß der Rentant S. in zwei Fällen  
Kreditverrichtungen ohne Willen des Vorstandes gestattet hat.  
In deren Erlösung sei bereits alles Erforderliche beantragt wor-  
den und es befand kein Grund zur Beantragung, weil die Kasse  
über recht erhebliche Reserven und Rücklagen für die Aufwertung  
(ca. 10000 M.) verfügt. In einer demnächst stattfindenden  
Generalversammlung soll ein neuer Rentant gewählt werden und  
über die Ausschüttung einer erheblichen Aufwertungsquote an die  
Spar- und Darlehnskasse geklärt werden. Bis dahin wurde der Vorstand  
mit Unterstützung eines Vertreters des Revisionenverbandes die Ge-  
schäfte führen.

Nach diesen Ausführungen zu urteilen, besteht für die  
Sparer der Darlehnskasse keine Gefahr. Dennoch ist für  
uns diese Meldung nicht ganz einwandfrei. Wegen Kredit-  
überverrichtungen einen Rentanten abzulehnen und in  
einem Antrage zu sagen, die „Selbständigen“ Geschäfte“ seien  
ohne Willen des Vorstandes überhaupt erfolgt, das scheint  
uns doch etwas merkwürdig. Unter der Berufsführung, daß  
bei den Geschäften ständig mehrere Unterschriften erforder-  
lich waren und auch mindestens gefolgt wurden, müßten doch  
einige Vorstandsmitglieder mitbestimmen und nicht nur von den  
Geschäften gehabt haben. Daher ist uns wirklich bedenklich,  
von „ohne Willen des Vorstandes“ zu sprechen. Wenn es sich  
auf der anderen Seite nur um selbständige Handlungen des  
Rentanten bei zwei Krediten (die er sich doch hoffentlich nicht  
selbst gegeben hat) handeln soll und die Schwierigkeiten schon  
gehoben sind, weil man über genügende Reserven und Rück-  
lagen verfügt, kann ihn doch merkwürdig, daß man zur Ge-  
schäftsführung der Kasse jetzt nicht nur den Vorstand, sondern  
auch einen Vertreter des Revisionenverbandes aus Halle benötigt.  
Bedenklich scheint uns auch zu sein, daß an Kunden der Kasse,  
die seit Monaten und über zwei Jahre mit der Ver-  
schickung nicht mehr in Verbindung stehen, Mahnungen, bis  
3. 4. und noch mehr Jahren zurück, geschickt werden. Die  
Schwierigkeiten scheinen doch tiefer zu wurzeln, als man die  
Scheinlichkeiten wissen lassen will. Ein solches Gebaren dürfte  
der Ländlichen Spar- und Darlehnskasse aber eher schaden als  
nützen. Man soll den Kern der Sache nicht umgehen.

Der Klarheit wegen teilen wir im Zusammenhang mit den  
Vorgängen in der Ländlichen Spar- und Darlehnskasse mit,  
daß es sich um Fritz Söhnel jr., den Sohn des Walter-  
meisters Fritz Söhnel, handelt.

Wohlig. Ein jähher Tod hat die Frau M. getroffen.  
Gemeinlich mit dem Gemeinlich wurde sie ein geliebtes We-  
sen. In vorgeschriebener Stunde brach sie plötzlich zu-  
sammen. Ein Gehirnanfall war der Untersuchungsgrund. Am  
Dienstag starb die Frau.

## Mühberger Chronik

### Entlassungen in der Zuckersabrik.

Mühberg. Die schon lange angelegte Beschäftigungs-  
ermittlung der hiesigen Zuckersabrik ist nun ein-  
getreten. Am Sonntag sind 43 Mann entlassen worden,  
das sind 50 Prozent der gesamten Beschäftigten. Wie es heißt,  
soll die getroffene Maßnahme 13 Wochen dauern. Abkann  
soll die andere Hälfte zur Ablösung kommen. Wie sich hierzu  
der neue Direktor stellen wird, ist eine zweite Frage. Fest steht  
jedoch, daß die jetzt Betroffenen das große Arbeitslosentum  
in Mühberg wieder vergrößern.

8 218?

Ein amtlicher Polizeibericht besagt: Sonntag fanden Kinder,  
die sich beim Ziegelloch aufspielten, ein Paket mit einer  
menschlichen Leibesfrucht, in Papppapier verpackt. Anhalts-  
punkte für die Herkunft fehlen.

### Töchter Sturm.

Verunglückt ist die seit 10 Jahren beim Sandwirt Wisse  
in Nichtenberg bedienstete Frieda Rumpfe aus Wors-  
schütz. Sie fiel vom Scheunendach auf die Tonne herab und  
schlug sich daran schwere Verletzungen an, daß der Tod noch am  
Abend eintrat. Sie war eine besonders fleißige Arbeiterin.

## Kreis Jorgau

### Natürlich Festbruch

„Hinter der Wortschöpfung marschiere ich nicht.“  
Wir berichteten seinerzeit eingehend über die Verhandlung  
gegen den Polizeioberleutnant Schrenberg (Berlin), der  
wegen des Auspruchs „Hinter der Wortschöpfung marschiere ich  
nicht“ vom Großen Schöffengericht in Jorgau zu einer Ge-  
fängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt worden war. Nun  
stand die Berufungsverhandlung an. Trotzdem die beiden  
Hauptbelastungszeugen, ein Polizeihauptmannmeister aus  
Berlin und der Oberlandjäger Kohl aus Collobach, bei ihrer  
Unter Eid gemachten Aussage blieben und Neues auch nicht  
mehr von den anderen Zeugen gesagt werden konnte, und der  
Staatsanwalt den Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von  
9 Monaten bedacht wissen wollte, wurde der Angeklagte dennoch  
auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Es man  
dennoch nobel mit Kommunisten verfahren wäre, wegen ihrer zu  
bestrafen. Dieser Urteilspruch der Jorgauer Strafkammer  
muß bei der republikanischen Bevölkerung höchste Verwun-  
derung auslösen. Er trägt nicht dazu bei, die inkompetente  
Justiz in Deutschland zu befehen.



# Das Parfüm des Mörders

## Elianes Ende / Das Taschentuch neben dem Leichnam / Ein verführter Justizirrtum

Paris, Mitte Februar. (Eigenbericht.)

Madame Eliane, eine Königin der Pariser Nacht, wurde in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Der Leichnam wies mehrere Doldhiebe auf. Innerhalb einer Woche gelang es der Polizei, den Schuldigen dem Untersuchungsgericht vorzuführen. Sorgfältige kriminalistische Arbeit war notwendig gewesen, um den Mörder zu fassen.

### Der Millionärsfriedhof

Madame Eliane — sie wurde immer nur mit ihrem Vornamen genannt — war eine jener Frauensinnen, wie sie so la meißerheit in ihrem Roman „Rana“ schilderte. Sie war eine beschränkte, rationale Schönheit. Dutzende von verwegenden „Herren der Gesellschaft“ hatten sich wegen ihrer Frau in Unglück und in Schanden geführt. Madame Eliane lächelte nur über den Millionärsfriedhof, den sie hinter sich ließ. Sie liebte diese Form der Rettung, sie machte sie noch begrenzter. Durch allerhand Eigentümlichkeiten suchte die schöne Frau die Aufmerksamkeit der Desintessierten auf sich zu lenken. Ob ihr man sie in mondänen Tanzlokalen mit einer gemächlichen Schlange um den Hals. Es sollte eine Glitzklinge sein. (Die Eingeweihten mußten, daß dem Tier längst die Giftgähne herausgehoben waren.)

Man kann sich die Senation vorstellen, die die Kunde von der Ermordung dieser galanten Dame in der Pariser Leberwelt hervorrief.

Der Mord geschah unter geheimnisvollen Umständen. Als eines Morgens die Wirtin aus der Wohnungstür Madame Elianes klingelte, öffnete niemand. Beunruhigt ließ die Frau einen Schloffer kommen. Die Tür wurde aufgedrückt. Es bot sich ein Bild des Grauens. Auf ihrem Bett lag die schöne Frau ermordet. Vom Täter fand man keine Spur. Der unterlegene Polizeikommissar machte jedoch eine sonderbare Entdeckung. Neben der Leiche lag ein Taschentuch. Es trug kein Monogramm. Aber ein fremdartiges Parfüm entströmte ihm. . .

### Von Laden zu Laden

Die Ermittlung des Täters stellt ein Meisterwerk der Kriminalistik dar. Ein Detektiv ging von Parfümgeschäft zu Parfümgeschäft. Überall legte er das Taschentuch vor und fragte:

ob das Parfüm von dem betreffenden Geschäft geliefert sei. In Dutzenden von Fällen lief die Nachforschung negativ aus. Der Detektiv ließ sich nicht entmutigen. Seine Sorgfalt wurde belohnt. Endlich kam er auch in einen Parfümerieladen, dessen Verkäuferin sich erinnerte, dieses Parfüm einmal auf Bestellung geliefert zu haben. Es war eine besonders feine und kostbare Zusammenstellung. Nach dem Namen des Auftraggebers gefragt, holte die Verkäuferin ein Buch herbei. Fünf Namen hatten das feine Parfüm bezogen. Der Detektiv verabschiedete sich, nachdem er die Adressen notiert hatte. Er war mit dem Ergebnis zufrieden. Die Festnahme des Mörders war jetzt nur noch ein Kinderpiel. Jede der zehn Personen wurde genau beobachtet. Eine Reihe schied von vornherein bei dem Rennen um den Tod aus. Zuletzt blieben nur noch zwei. Einer davon war ein Eintäger. Der andere der Sohn eines Fabrikanten.

### Die verdächtige Abreise

Es stellte sich heraus, daß der Eintäger die ermordete Frau Eliane zu ihren Bekannten recht gut gekannt hatte. Sie hatten oft in Nachtlokalen zusammen getanzelt. Auch in der Wohnung der beschuldigten Herzensbrecherin war der junge Mann häufig gewesen. Auf seine Täterrolle in dem Mord zu schließen, lag nahe. Schon war der Detektiv dabei, dem Eintäger wegen Mordes zu verhaften, als ein unvorhergesehener Umstand einen schätzbaren Irrtum verhütete. Der andere Verdächtige, der Fabrikantensohn, hatte sich wahrscheinlich beobachtet gesehen und Verdacht geschöpft. Er hatte überstürzt Paris verlassen. Das sah aus wie ein Schuldmeis. Als einer der Hilfsdetektive dem leitenden Beamten von der Flucht des jungen Mannes Mitteilung machte, sah der Detektiv von der Befragung des Eintägers einstweilen ab. Dafür wurden alle Grenzstationen benachrichtigt, den flüchtigen Fabrikantenhelfer zurückzuhalten. An der spanischen Grenze wurde er in einem Schlafwagenabteil festgenommen. Die dortigen Beamten legten ihm den Mord auf den Kopf zu. Nach anfänglichen Weigern legte der junge Mann ein Geständnis ab. Er hatte die Leiche, die seine Geliebte gewesen war, aber nicht mehr sein wollte, aus Eiferhals umgebracht.

Der Mörder wurde nach Paris gebracht, wo er jetzt im Untersuchungsgefängnis seiner Ururteilung entgegensteht. Den bevorstehenden Schmutzgerichtsprozeß erwartet man in Paris mit großer Spannung.

## Safenkrenzheke beginnt Juden! Juden!

Der Reichsmarschall von Berg hat sich im „Deutschland-Blatt“ für die Kandidatur Hindenburgs eingesetzt. Die „Deutsche Zeitung“ stellt fest, daß das „Israelitische Familienblatt“ basele getan hat, und gibt im Anhänge daran einen Freiberr von Bobelgimig das Wort gegen von Berg: „Die Erklärung durch mich ist sehr überraschend, als das „Deutschland-Blatt“ neuerdings zahlreiche Aufsätze brachte, die in hohem Maße geeignet waren, über Besen und Stiele des Judentums Aufklärung zu verbreiten. Wer sich dieser nicht verweigert, der konnte nicht wohl an der Spitze vorübergehen, daß das Judentum die Nation der Prominenten in hartem Maße unterdrückt. So ergab sich ein gleiches Zusammengehen wie jenseitig, als man in bester Weise vom Kaiser die Entlassung seines Kabinettschefs, des Herrn von Berg, forderte. Nun hat der Herr Reichsmarschall einen Schritt getan, der die erfreuliche Zustimmung des Erzfeindes des deutschen Volks, des Judentums, finden wird.“

Nach dieser Duerriere werden wir demnächst aus der nationalsozialistischen Presse hören: Hindenburg ist der Kandidat der Juden.

### Und wieder Barmat-Geh!

Die Barmat-Gehge hat jetzt mit der Reichspräsidentenwahl geendet. Sie wird von den Nationalsozialisten wieder neu belebt. Der „Börsen-Beobachter“ kündigt an: „Sozialdemokratie und Zentrum, die Totengräber der deutschen Nation, machen in Patriotismus, Hindenburg, der Feldmarschall, vor wenigen Jahren noch als förderlich und geistig unabhängig („Kreuznager Zeitung“, Zentrum) bezeichnet oder sonstwie auf das gemeinsame beschimpft, wird jetzt in allen Tonarten als Bolschewik gepörselt. Nationalsozialisten schießt Aufklärung durch Verbreitung der neuesten Ausgabe des „Flammenwerfers“. Aus dem übrigen Inhalt sei noch besonders erwähnt: Kommt Barmat? Sieben Jahre früher! Ausgereit über Deutschland! Juden leben dich!“

Wir der wieder aufgetauchten Barmat-Gehge gegen Hindenburg! Die Nationalsozialistische Partei wird sich im Präsidialwahlkampf in ihrer ganzen Unjauherkeit vorstellen.

### Auwi, der Seelenwärmer

Am vergangenen Sonntag hatten sich die Nationalsozialisten den Hofkonzertprenten zum Ziel zu einer Rede nach Innenstadt begeben. Um die Versammlung zu füllen, vertrieben sie die marxistischen Klaffenkämpfer zur Zeitnahme zu bewegen, und der Herr Dr. Rabhammer lud sie ein, gegen ein Entgelt von 80 Pfennig im Hofgartenrestaurant in Innenstadt zu erscheinen, um ihre kalten Seelen von dem Hofkonzertprenten August Wilhelm aufzuwärmen lassen zu können.“

Die marxistischen Klaffenkämpfer haben sich für die Seelenanwärmer bedankt. Auwi kann sich auch bedanken, und zwar bei seinem Parteifreund Rabhammer für den schönen Titel, den er ihm verleiht hat: Auwi, der Seelenanwärmer!

## Für Hitlers Niederlage Breitscheid über die Reichspräsidentenwahl

Nürnberg, 17. Februar. (Eigenbericht.) In den beiden größten Versammlungslokalen Nürnbergs sprach Dr. Breitscheid am Dienstagabend über die Reichspräsidentenwahl. Bereits eine Stunde vor Beginn der Veranstaltung waren beide Säle bis auf den letzten Platz gefüllt. Sie mußten polizeilich gesperrt werden, obwohl noch über tausend Personen Einlass begehrten. Die Parole der Sozialdemokratie ist, am 13. März alles zu tun, um den Faschismus an der Machtsergreifung zu verhindern. Es handelt sich jetzt nicht um die Frage bürgerlich oder sozialdemokratisch, sondern um die Niederlage des Faschismus. Die Verleumdungen der NSD sind wirkungslos. Gerade die Moskauer sind noch vor wenigen Monaten mit den Nationalsozialisten gemeinsam gegen die Sozialdemokratie in Preußen aufmarschiert, und vor sieben Jahren waren es die Kommunisten, die Hindenburg zum Siege verhelfen. Hindenburg ist nicht unser Mann, aber was uns die Entscheidung leicht macht, ist, daß Saatenkreuz, Stahlhelm und Jugendergeß jetzt gegen Hindenburg stehen. Den Faschismus am 13. März zu verhindern, ist eine vernünftige Forderung. Breitscheid hat auf den Aufbau eines Volkes zu arbeiten. Deshalb die Parole am 13. März: Nicht mit dem Faschismus, damit der Weg frei wird für den Sozialismus.

## Arbeit für die Bremer Vulkan-Werft

Der Bremer Vulkan hat von der Standard Oil Company den Auftrag auf beschleunigte Fertigstellung von zwei Zehnmeterschiffen von je 16 000 Tonne Tragfähigkeit erhalten. Im den Auftrag termingemäß durchführen zu können, hat sich der Bremer Vulkan entschlossen, 1000 Arbeiter neu einzustellen.

## Börsen, Märkte und Handel Berliner Getreidebörsen vom 17. Februar

An der Berliner Getreidebörsen herrscht am Mittwoch eine außerordentlich feste Stimmung, die sich besonders im Weizenhandel bemerkbar macht. Um handelsrechtlichen Lieferungsverpflichtungen willen werden in den bündelständischen 4 Markt befristet. Um Handel mit effizienter Ware sollte es fast völlig an Nachfrage. So außerhalb des Weizens aus Amerika hinweggesetzt zu befrachten werden, konnten sich aber die Preise um 2 Markt befristet. In Roggenmarkt ist die Stimmung etwas ruhiger, weil sich die Lieferungsverpflichtungen einstellen. Um handelsrechtlichen Lieferungsverpflichtungen wegen, um 1 bis 1 1/2 Markt, im Handel mit prompter Ware um 2 Markt in die Höhe. Das Angebot war recht knapp und die bestellten Weizen sind erregt, ihren Bedarf hauptsächlich aus russischer Ware zu befrachten. Am Weizenmarkt hat die festere Stimmung gleichfalls zur Ausweitung, obwohl der Zentrum ziemlich zurückzieht, wenn die Fortbewegung für Roggenmarkt um 1/2, der Weizenmarkt um 1/2 bis 1/2 Markt erhöht. Daher hatte gleichfalls festere Stimmung. Die höheren Forderungen wurden bereits den Kaufmann zum Teil bewilligt.

	16. Februar	17. Februar
	(ab mittlere Station in Markt)	
Weizen	246—248	245—250
Roggen	186—188	188—200
Weizenmehl	162—169	162—169
Rüben- und Kartoffelgerste	124—126	124—126
Gerste	146—153	146—153
Weizenmehl	297 1/2—307 1/2	303 1/2—312 1/2
Roggenmehl	27 1/2—28 1/2	28 1/2—29 1/2
Weizenmehl	9 00—9 20	9 00—9 20
Roggenmehl	8 00—8 20	8 00—8 20

Handelsrechtliche Lieferungsverpflichtungen: Weizen März 260—261—260 1/2 (Bertrag 257), April 270 (Bertrag 267), Roggen März 202 plus Geb. (204), Mai 212 plus Geb. (211), April März 199 1/2—199 1/2 (197 1/2), Mai März—207 1/2 (189 1/2).

## „Volksport“ des Grafen Hellendorf

### Die Nazisübungen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz

Zu den Nachrichten über nationalsozialistische Übungen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz, die zuerst das „Spannende Volksblatt“ brachte, wird von zuständiger Stelle erklärt:

Der Tatbestand ist, daß die Erlaubnis, an Sonntagen den Truppenübungsplatz Döberitz zu sogenannten Geländeübungen zu benutzen, nur unpolitischer Verbänden erteilt wird. Auf die Nachrichten, daß es sich bei dem „Volksportverein“ um getarnte Nationalsozialisten unter Führung des Grafen Hellendorf gehandelt habe, ist eine Untersuchung an Ort und Stelle von Vertretern des Reichswehrministeriums, des preußischen Ministeriums des Innern und des zuständigen Landratsamtes gemeinsam eingeleitet worden.

Sie hat zu der Feststellung geführt, daß der „Verein für deutschen Volkssport“ dort keine militärische Ausbildung durchgeführt hat. Ob dieser Verein als nationalsozialistisch anzusehen ist, soll die weitere gemeinsame Prüfung durch die drei genannten Stellen ergeben. Sollte sich dieser Verdacht bewahrheiten, dann wird die Erlaubnis zur Benutzung des Geländes sofort widerrufen werden.

## Der Ruf nach der Abrüstung

### Henderson empfängt die Kriegssopfer

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, empfing kürzlich die zu einer Sitzung nach Genf einberufenen Mitglieder des Vorstandes der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Verbände der Kriegssopfer und Kriegsteilnehmer (Cimac), die fünf Millionen Kriegssopfer, die in 29 Landesverbänden in 12 verschiedenen Staaten vereint sind, vertritt. An dem Empfang nahmen als Vertreter des Reichsbundes der Kriegsschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegserinterlebener der Reichsstaatsangehöriger Hofmann-Struttgen und der Bundesvorsitzende Fährmann-Berlin teil.

Henderson erinnerte die Vorstandmitglieder der Cimac daran, daß seine erste Aufgabe als Regierungsmitglied die Erledigung des britischen Verordnungsministeriums gewesen ist. Seit dieser Zeit hat er sich fortlaufend auf lebhafteste für das Los der früheren Kriegsteilnehmer interessiert. Weiter betonte Henderson die Ungerechtigkeit, die darin besteht, die Rentenbesitzer der Kriegsteilnehmer und Kriegsanwaisen herabzusetzen, während ungeheure Summen für unproduktive Rüstungen verschwendet würden. Die moralische Unterwerfung seiner Friedensarbeit durch die Verbände der Kriegssopfer wäre ihm außerordentlich schmerzhaft, denn die Cimac bestrebt aus Menschen, die am meisten dazu herbeizustimmen, die Wälder vor einem neuen Krieg zu warnen.

Bemerkenswert war die Mitteilung Hendersons, daß die gegenwärtigen Umstände für das Gelingen der Abrüstungskonferenz keineswegs ungünstig wären. Er hege im Gegenteil die bestimteste Hoffnung, daß sie zu einem großartigen und wichtigen Ergebnis führen werde. Er bat die Vertreter der Kriegssopfer, diesen Optimismus zu teilen und in ihrer Heimat diese Botschaft und diesen festen Glauben zu verbreiten.

## Der falsche russische Weg!

### Für den sozialistischen Volksstaat

Dr. Peter Garmys: „Sowjetdeutschland“ Nicht „Sowjetdeutschland“, sondern sozialistischer Volksstaat. Herausgeber: Sozialdemokratische Partei Deutschlands. 32 S. Mit Umschlag. 1932. Preis 10 Pfennig.

Der geistige Kampf gegen den Faschismus ist leicht; spielend sind die Nationalsozialisten als Soldatentum des Kapitalismus und als Bannerträger der Kulturreaktion zu entlarven. Der geistige Kampf gegen den Kommunismus ist immerhin minder einfach, denn wenn die Taktik der Züchtmann-Anhänger auch ebenfalls auf eine Förderung der Kapitalisteninteressen hinausläuft (man braucht sich bloß der Haltung der Kommunisten in der Frage des preußischen Volksentwurfs zu erinnern), so sind ihre Motive doch zweifellos grundsätzlich von denen der Hitler-Bewegung unterschieden und die Motive, die eine mirfame Kritik ermöglichen, liegen weniger offensichtlich zu Tage.

Die deutsche Kommunismen im besonderen wirft Garmys ihr nationalsozialistisches Außenprogramm vor, den Scherzern-Kurs, der nur dahin führen könnte, daß der Weltfriede des Young-Planes durch den Weltkrieg eines neuen Krieges ersetzt wird und die Kurzsichtigkeit ihrer stupiden Sozialpolitik gegen die Sozialdemokratie, die doch immer dem berühmten Wort der schwerindustriellen „DWS“ seine Berechtigung verleiht, monach die Kommunismen so lange ein Werkzeug des bürgerlichen Staates bleiben, als sie als Wahl im Interesse der Sozialdemokratie wirken.

Durch Demokratie zum sozialistischen Volksstaat! so lautet Garmys Parole.

## Drei Millionen in den Hindenburgkassen

In den Kassen des Auswärtiges zur Wiederwahl Hindenburgs haben sich insgesamt mehr als drei Millionen Personen eingeschrieben. Mit dem Abschluß der Einschreibungen sind die Kassen des Auswärtiges im großen und ganzen brach. Es will jetzt nur noch eine Vertiefung und Aktivierung der Hindenburg-Front anstreben.

## Zu Unrecht verdächtige Reichsbannerleute

Die Landjäger in Oberhildt nahm am Dienstag im Zusammenhang mit dem Affenstaf auf dem Wegem Diebstahl wiederholt vorbestraften Naziabgeordneten Bultzer auch mehrere Reichsbannerleute fest. Ihre Vernehmung ergab aber alsbald, daß sie als Täter nicht in Frage kommen. Sie wurden deshalb wieder auf freien Fuß gesetzt.

